DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

77. JAHRGANG | NR. 9 | SEPTEMBER 1951

JUGEND VORAN!

Die Tage von Schwäbisch-Hall und Rodenberg sind vorüber. Ohne Zweifel werden sie Marksteine in der Geschichte der Jugendarbeit der Westdeutschen Mission sein. Jetzt schon liegen begeisterte Berichte vor, die uns zeigen, daß die Jugend die Aufforderung verstanden hat, die an sie gerichtet wurde, nämlich allen andern auf dem Wege zur Wahrheit voranzugehen. Gerade jetzt — junge Freunde — ist der Tag gekommen, an dem ihr die Fackel des Lichts, der Wahrheit und des Lebens in eure Hände nehmen müßt. Tausende warten auf eure Botschaft und auf euer Beispiel. Eure Mitmenschen wissen in dieser Zeit der Wirren und der sich überstürzenden Ereignisse keinen Ausweg. Sie schauen mit Sehnsucht nach Menschen aus, die ihnen Hoffnung und Frieden zu geben vermögen. Junge Freunde, ihr könnt es! Ihr habt Hoffnung und Frieden in euren Herzen. So tragt sie weiter zu euern Nachbarn und Freunden in die Häuser, zu euren Kameraden in die Fabrikhallen, ja selbst zu den jungen Menschen, die euch beim Sport und Spiel begegnen. Das Wichtigste aber ist, daß ihr in allen Gemeinden voranschreitet, die Gebote Gottes vor Augen und den echten Gehorsam im Herzen.





IMMER UND ÜBERALL: JUGEND VORAN!

INHALTSVERZEICHNIS

EIN KOSTBARER RAT AN DIE JUGEND ZIONS

Der verstorbene Präs. Grant wurde einmal gebeten, in einer kleinen Abhandlung festzulegen, was er sagen würde, wenn er die ganze Jugend Zions vor sich hätte. Ohne Zögern kam die folgende Antwort:

„Ich würde zu ihnen sagen: Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt. Suche nach dem Lichte und der Beeinflussung durch den Geist Gottes, damit du in deinem ganzen Leben dadurch geleitet werden mögest; vergib und sei barmherzig. Niemals laß durch Menschen deinen Glauben an das Evangelium beeinträchtigen. Denke daran, daß Gott gesagt hat, wir sollten mit allem Eifer eine gute Sache vertreten und rechtschaffen leben; es liegt nur an uns, wieviel wir Gutes tun, daß wir unsern Lohn nicht verlieren werden. In jeder Berufung in deinem Leben bemühe dich, den Geist Gottes mit dir zu haben, daß er dir helfen möge, deine Arbeit zu verrichten. Versuche, andere glücklich zu machen und hilf ihnen, ihre Last im Leben zu tragen; dann wirst du nicht nur in diesem Leben, sondern auch im kommenden einer großen Glückseligkeit sicher sein. Sei immer pünktlich, wahr und tugendhaft. Dann kannst du der Liebe Gottes und aller guten Menschen sicher sein.“

Vergeßt es nicht!
JAHRHUNDERTFEIER DER WESTDEUTSCHEN MISSION
6. und 7. Oktober 1951
IN ALLEN GEMEINDEN!
Senden Sie uns möglichst bald Ihre Anregungen und Vorschläge ein!

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, Samuel E. Bringhurst, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon Nr. 61120
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Bezugsrecht: 1 Jahr DM 7.50; ½ Jahr DM 4.—; ¼ Jahr DM 2.25. Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Westdeutsche Abt.“ Nr. 82452 Ffm.
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinböhl, Königstein i. Ts., Hauptstr. 41, Telefon Nr. 344

AUCH DAS SCHÖNSTE GEHT ZU ENDE

Rückblick auf Schwäbisch-Hall und Rodenberg
Jugendtagungen der Westdeutschen Mission Juli 1951
(Von der GFV-Leitung)



Das waren Tage! So hört man sagen — und mit recht. Wenn sich die Jugend zusammenfindet, klingen neue Saiten an. Es ist von jeher das Bestreben junger Menschen gewesen, aus dem Althergebrachten auszubrechen und mit der neuen Zeit auch neue Ideen zu entwickeln und zu verwirklichen.

Wir können die „Älteren“ nur bitten, diesem Brausen und Streben des jungen Lebens nicht nur wohlwollend zuzuschauen, sondern sich als lebendige Wegweiser wertvoller Erfahrungen dort aufzustellen, wo die Jugend Mühe hat, die Richtung klar zu erkennen. Die beiden Jugendtagungen haben den Beweis erbracht, daß eine fördernde Harmonie zwischen der Jugend und den Älteren immer dann möglich ist, wenn sich beide zu gemeinsamem Tun, zu einem gemeinsamen Ziel zusammenfinden.

Es ist für die „Älteren“ nicht immer leicht, die Fackel des Lichts, des Geistes und des Glaubens, die sie so lange Jahre in bewährter Manier in der menschlichen Gemeinschaft getragen haben, an die Jugend abzugeben. Manche tun es nur widerstrebend, und wenn — dann mit Skepsis und mit dem Geist der Kritik, die der Jugend den Mut nimmt, die Fakkel fest in die Hände zu nehmen und unbeirrt weiterzutragen. Die Jugendtagungen haben zum Glück die Erkenntnis vertieft, daß es entschieden richtiger ist, die Jugend zu lehren, und zwar in Wohlwollen und Liebe, wie man die Fackel trägt, und sie mit Geduld zu lehren, wie man des Lichtes leuchtenden Schein erhält und nährt. Von einer erloschenen Fackel haben beide nichts, weder das Alter noch die Jugend.

Nun aber zur Schilderung der Tagungen selbst. Es versteht sich, daß zwei aufeinander folgende Tagungen eine monatelange Vorbereitung erfordern. Man kann natürlich bei einer Jugendtagung die verschiedensten Ziele verfolgen. In diesem Jahr bestand unser Hauptziel darin, die Jugendführer zu lehren, daß es die höchste Kunst des Führertums ist, die Arbeit auf viele Schultern zu verteilen und die Menschen zu lehren, daß man den sichersten Fortschritt durch das eigne Tun erzielt. So kam es, daß die theoretischen und praktischen Kurse, an denen die Jugendführer aus fast allen süddeutschen und norddeutschen Gemeinden teilnahmen, unter diesem Gesichtspunkt abliefen.

Es ist an den Jugendtagungen gründlich aufgeräumt worden mit der falschen Ansicht, es sei einigen Wenigen vorbehalten, an der Spitze zu stehen und ihre Fähigkeiten und Tätigkeiten zu entfalten, während alle Übrigen als sogenannte „Mitläufer“ zu fungieren hätten. Eine derartige Auffassung widerspricht einmal der Idee des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins, und zum andern auch dem Namen selbst, der ja ausdrücklich das „Gemeinschaftliche“ betont. So kam es, daß den beiden Jugendtagungen bewußt das „Gemeinschaftliche“ zugrundegelegt wurde.

Wenn wir nun noch einmal das ganze

Geschehen anläßlich der beiden Jugendtagungen in Schwäbisch-Hall (für Süddeutschland) und Rodenberg (für Norddeutschland) in breiter Schilderung wiedergeben, dann deshalb, damit sich die „Älteren“ der Gemeinden und die Jugend, die durch irgendwelche Schwierigkeiten an der Teilnahme verhindert war, ein rechtes Bild machen können.

Gleichzeitig möchten wir dadurch die Gewähr schaffen, daß auch in den Gemeinden die Jugendarbeit nach den an den Tagungen beschlossenen Gesichtspunkten durchgeführt wird, die keinen Vertreter oder eine Vertreterin entsenden konnten.

Beide Tagungen begannen an einem Samstagabend. Es erübrigt sich wohl, die Hochstimmung der Ankommenden und Eintreffenden zu schildern. Alles war eitel Freude und — welch ein Glück — auch Sonnenschein. In Schwäbisch-Hall hatte sich sogar der Bürgermeister der Stadt eingefunden. Es kam, wie im Programm angekündigt, zur Wahl eines Lagerparlaments gemäß echt demokratischem Wollen. Es war vorauszusehen, daß es dabei zum Teil recht launig zuging. Es ist verständlich, daß der wirkliche Bürgermeister von Schwäbisch Hall schmunzelte, als einer unsrer Männer tröstend erklärte, die Selbstkontrolle müsse in der „Lagerstadt“ unbedingt eingehalten werden, aber immerhin könne ja der Lagerausschuß (Gemeinderat) wieder „ausbügeln“, was der „Bürgermeister“ unter Umständen „verpfusche“. (Siehe Presse-Rundschau!)

Der Sonntag brachte in beiden Lagern eine Reihe geistvoller Versammlungen. Die Plaudergruppen am Sonntagnachmittag fanden rege Anteilnahme und allgemeinen Beifall. Die „Erfahrenen“ knauserten nicht mit guten Ratschlägen und die Jugend nahm sie bereitwillig und verständnisvoll auf. Diskussionen und Debatten mit bestimmten Gruppen erweisen sich immer wieder als wirksames Mittel des Lernens. Wir schlagen daher vor, die Erfahrungen der Jugendtagungen in dieser Hinsicht in allen GFV der Mission anzuwenden und in die GFV-Tätigkeit auch Diskussionen und Debatten aufzunehmen und durchzuführen.

Die eigentliche Arbeitstagung begann in beiden Lagern mit dem Montag. Als Lehr- und Besprechungs-Fächer waren die gesamten GFV-Tätigkeiten vorgesehen: Musik (Instrumental und Vokal), Freie Rede (Diskussionen, Debatten, Stegreif-Reden, Kurz-Ansprachen), Drama (Schauspiel, Lustspiel, Sketch, Burleske usw.), Tanz (Gesellschafts- und Volkstänze), Sport und Spiel in vielen Sparten. Die Tagungsteilnehmer wurden in Gruppen aufgeteilt, denen dann die aus der ganzen Mission erwählten Gruppenleiter (bewährte GFV-Arbeiter) vorstanden. Diese Gruppen waren kleine „Arbeitsgemeinschaften“ die sich vornehmlich damit beschäftigten, die Wege aufzuzeigen, wie man in den einzelnen GFV die schlummernden Gaben, Talente und Fähigkeiten unsrer Mitglieder und vornehmlich unsrer Jugend weckt und zum Segen aller einsetzt.

Auch hier kam immer wieder das Ziel der Tagung zum Ausdruck, das ja darin bestand, die leitenden GFV-Mitarbeiter dazu anzuhalten, nicht alles selbst zu tun und alles nur auf sich zu konzentrieren, sondern soviel Jugendliche und Erwachsene wie möglich zur Mitarbeit heranzuziehen. Auf diese Weise entsteht keine Katastrophe, wenn mal ein leitender Beamter ausfällt, da dann der Nächstfähige einspringen kann, und zum andern wird überhaupt auf diese Weise der sogenannte „Nachwuchs“ herangebildet. Dieser Nachwuchs ist es ja, der die GFV-Tätigkeiten in die



nächsten Jahre weitertragen soll, und auch dann noch, wenn wir schon wieder zu den „Alten" zählen. Wir dürfen nie vergessen, daß auch für uns der Tag kommt, an dem wir wieder die Fackel aus der Hand geben müssen, in die Hände derer, die nach uns kommen.

Selbstverständlich gab es neben der Zeit intensiver Arbeit auch eine Zeit der Muße und der Erholung und diese Zeit wurde nach unsern Beobachtungen weidlich ausgenutzt und ausgekostet. Sie diente dem Sichkennenlernen. Neue Freundschaften und Kameradschaften wurden geschlossen. Man begegnete sich in gemeinsamen Interessen und Neigungen. Kein Wunder, daß alles eitel Harmonie war, so daß die sogenannten „Polizeipräsidenten mit Ordnungsstab" wohl mehr als „Zukunftswarnung", weniger aber als sogenannte „Exekutive" (vollstreckende Gewalt!) durch die Lager schritten. Kurz gesagt: Die gemeinsam verbrachte Lagerzeit wird vornehmlich in unsrer Jugend noch lange, lange nachklingen und beim Nachdenken schönste Erinnerungen wecken.



Der Bericht wäre aber weniger wertvoll, wollte man nicht praktische Konsequenzen ziehen und das hinweisend und richtunggebend besprechen, was unsern Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinen in unsern Gemeinden nottut. Wenn man alles auf einen großen Nenner bringt, dann ist die Feststellung zu treffen, daß der Erfolg oder Mißerfolg von der echten Belebung der GFV-Zeit abhängt. Der GFV muß so belebt sein, daß von ihm die Kraft ausgeht, die den Menschen hilft, den grauen Alltag zu überwinden und dort noch einen Sonnenstrahl zu entdecken, wo es andern Menschen nur trübe scheint. Wenn das gelingen soll, müssen die Erkenntnisse der beiden Jugendtagungen Anwendung finden. Es fragt sich nun, wie wirkungsvoll und entschlossen wir sie in den nächsten Monaten — beginnend mit dem neuen GFV-Jahr — anwenden werden.

Hier sind unsre Gedanken und Erkenntnisse, die wir bei den Jugendtagungen gewonnen und von ihnen mitgenommen haben. Wir empfehlen sie Ihrer Überprüfung, und wenn

es etwas für Ihren GFV Zutreffendes gibt, auch Ihrer Anwendung:
1. Der gute Wille zur Zusammenarbeit besteht sowohl auf der Seite der Jugend, wie auch auf der der „Alten“. Das haben die Jugendtagungen klar bewiesen. Wenn sich in den Gemeinden Gegensätze herausbilden, dann dürfte das auf Mißverständnisse zurückzuführen sein, die die GFV-Leitung zusammen mit der Gemeindepräsidentschaft schnellstens beseitigen sollten. Die Alten sollten ebenso intensiv um die Jugend bemüht sein, wie die Jugend um die Alten. Das ist das wirklich „Gemeinschaftliche“. Nicht das Eine oder das Andre, sondern BEIDES! Die Statistik bezüglich der „Sondergruppe“ war im letzten GFV-Jahr erschreckend. Wir übertreiben nicht, wenn wir einen Rückgang von mehr als 50% melden. Die Gruppen sind also um die Hälfte leerer geworden. Woran liegt das? Sind wir den Alten nicht gerecht geworden? War auch diese Gruppe zu wenig belebt? Das alles bedarf der dringenden Klärung. Stürzen Sie sich mit dem Geist der Jugendtagungen auf dieses Problem. Schauen Sie sofort in die Elternklasse der So-Schule, dort sitzt auch „Ihre Sondergruppe“. Sollten dort mehr sein als bei Ihnen im GFV, dann wissen Sie ja sofort, wo Sie den Hebel ansetzen müssen.

Ziel: Alle So-Schul-Elternklassen-Teilnehmer auch in den GFV!

2. Jeder GFV-Abend bedarf einer Vorbereitung von langer Hand. Die Zeit von der einen zur andern Woche genügt einfach nicht. Das ist eine Feststellung, der alle GFV-Mitarbeiter, auch die der Jugendtagungen, vorbehaltlos beipflichten. Es sollte daher als Ergebnis der Jugendtagungen in den nächsten Monaten, insbesondre aber mit dem Beginn des neuen GFV-Jahres, eine starke Belebung aller GFV-Klassen, aller GFV-Vorprogramme und aller GFV-Programme zu bemerken sein. Es wurden anläßlich der Jugendtagungen derart viel Möglichkeiten zur Gestaltung ansprechender Vor- und Gesamt-Programme gezeigt, daß es nicht mehr vorkommen dürfte, daß Vorprogramme mangels genügender Vorbereitung ausfallen. Ein GFV ohne gut durchdachtes und wohlvorbereitetes Vorprogramm ist kein GFV. Wir schlagen daher vor, daß die Vor-



programme von jetzt an mindestens einen Monat im voraus geplant und vorbereitet werden. Teilnehmer für Vorprogramme sollten spätestens 14 Tage vorher in Kenntnis gesetzt werden, damit sie genügend Zeit haben, sich gründlich vorzubereiten.

Stegreif-Vorprogramme können gut sein, aber Vorprogramme, die sich auf eine gute Vorbereitung stützen, sind in jedem Falle besser und sicherer in ihrer Wirkung.

3. Die Beobachtungen haben gezeigt, daß in der Vergangenheit einige Wenige sehr viel taten, die meisten aber nur als Zuhörer oder Zuschauer dabei saßen. Mit dem Beginn des neuen GFV-Jahres wollen wir soviel Mitglieder wie möglich mit GFV-Tätigkeiten beschäftigen. Das bedeutet nun nicht, daß irgendwer und jedermann mit irgendetwas beschäftigt wird, sondern daß man sorgfältig auswählt unter allen GFV-Mitgliedern (jung und alt) und daß man bei der Erteilung von Aufgaben eine gewisse Weisheit walten läßt. Die Mitglieder sollen nicht an zu großen Aufgaben „zerbrechen", sondern an ständigen kleinen Aufgaben „wachsen".

Wenn Sie also die Tätigkeiten auf viele Schultern verteilen, dann lassen Sie sich von diesem Gesichtspunkt leiten. Eine kleinere, dafür aber wohlgelungene Aufgabe macht den jungen und älteren Mitgliedern mehr Freude, als eine große Aufgabe, der sie kaum gewachsen sind und die ihnen mehr abverlangt, als sie natürlicherweise zu leisten vermögen. Verlegen Sie daher die ersten Versuche der Mitarbeit in die Klassen. Sobald sich die Betreffenden freigearbeitet haben, d. h. freigemacht haben von Hemmungen und den Gefühlen der Minderwertigkeit, dann lassen Sie sie öffentlich in Vorprogrammen mitwirken. Sie werden Sie dann nicht enttäuschen.

Wenn diese drei Punkte, die auch Hauptpunkte der beiden Jugendtagungen in Schwäbisch-Hall und Rodenberg waren, in allen GFV unsrer Mission Anwendung finden, dann dürfen wir mit unbedingter Berechtigung sagen, daß die Tagungen ebenso erfolgreich wie wirkungsvoll waren. Daher, liebe GFV-Mitarbeiter, beginnen wir das neue GFV-Jahr 1951/52 mit dem festen Entschluß, die Theorie der Tagungen in die Praxis umzuwandeln, zum Segen unsrer selbst und zum Segen aller.

☆

DAS NEUE GFV-PROGRAMM 1951/1952

Liebe GFV-Mitglieder!

Mit dem September beginnt das neue GFV-Jahr. Ohne Zweifel sind einige Neuerungen zu erwarten. Die Bekanntgabe erfolgt in diesem Falle durch ein ausführliches Rundschreiben. Halten Sie nur schon Ihre GFV-Handbücher bereit. Die Ergänzungen werden Ihnen bald in gedruckter Form zugehen.

Natürlich sieht man auch immer mit Spannung dem neuen GFV-Aufgabenmaterial entgegen. Wir sind in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß im Augenblick der Drucklegung des Stern (15. August) bereits der neue Leitfaden für die Ährenleserinnen und G-Männer versandfertig vorliegt. Der Leitfaden ist mit 120 Seiten sehr umfangreich. Durch die Verwendung von Dünndruckpapier konnte aber der Umfang in Grenzen gehalten werden.

Der neue Leitfaden für die Ährenleserinnen- und G-Männer-Gruppen heißt

und kostet bei niedrig gehaltener Kalkulation DM 1,95 pro Exemplar. Bei Voreinsendung dieses Betrages kann der Versand sofort erfolgen. Es wäre zweckmäßig, wenn Sie GFV-Sammel-Bestellungen aufgäben. Und nun zum Inhalt des neuen Leitfadens, der sich in zwei Teile gliedert. Der erste Teil ist eine hervorragende Biographie — Joseph Smith, Mensch und Werk —, eine ausgezeichnete und erschöpfende Darstellung dieses großen Profeten Gottes. Im zweiten Teil finden Sie grundlegende Reden und Abhandlungen unsrer Kirchenführer. Jede Abhandlung trifft ins Schwarze und berührt ein Zeitproblem, über das im allgemeinen viel diskutiert wird. Diese Stimmen der Kirchenführer bringen Klarheit und weisen die Richtung, in die wir unsre Schritte lenken sollten.
Alles in allem wird dieser Leitfaden größtem Interesse begegnen und zur Belebung unsrer G-Männer- und Ährenleserinnen-Klassen ganz wesentlich beitragen.

☆

Die Sondergruppe darf dieses Jahr eine „Perle“ unter allen Leitfäden erwarten. Seit Jahren besteht in Deutschland der Wunsch, das von dem verstorbenen Apostel Prof. Dr. James E. Talmage geschriebene Werk „Jesus, the Christ“ (Jesus, der Christ) in die Hand zu bekommen, handelt es sich doch bei diesem Werk um die nachweislich beste Christus-Biographie, die jemals verfaßt wurde. Endlich ist es soweit. Der GFV-Hauptausschuß hat die fünfzehn besten Kapitel zu einem Leitfaden für die Sondergruppe zusammengestellt. Ohne Zweifel wird gerade dieser Leitfaden stärkstem Interesse begegnen, und sicherlich wird er dazu beitragen, der Sondergruppe neue Mitglieder zuzuführen, denn wer möchte nicht etwas mehr über das Leben und Wirken unsres Heilandes erfahren?! Menschen, die an diesem Kursus teilnehmen, werden am Ende eine größere Liebe zu unserm Erlöser in ihrem Herzen haben, und sie werden entschlossen sein, sein großes Beispiel im eignen Leben zu verwirklichen. Auch dieser Leitfaden wird bis zum Beginn des GFV-Jahres versandbereit sein. Er erscheint unter dem Titel

JESUS, DER CHRIST

und wird DM 2,75 pro Exemplar kosten. Nach Voreinsendung des Betrages erfolgt der Versand sofort. Auch in diesem Falle möchten wir empfehlen, für jede Sondergruppe eine Sammelbestellung aufzugeben. Das erleichtert uns die Arbeit und vor allen Dingen auch die Kosten, zumal wir bei der Preisgestaltung schon bis zur äußersten Grenze gegangen sind. Von beiden Leitfäden konnten wir infolge der Papierverknappung nur eine begrenzte Anzahl drucken; es empfiehlt sich daher, die Sammelbestellungen schnell aufzugeben. Sie haben es ja in den vergangenen Jahren erlebt, daß gerade die GFV-Leitfäden immer recht schnell vergriffen waren. Sorgen Sie diesmal vor, gerade bei diesen beiden Leitfäden lohnt es sich.

Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum.
Es wünschte dich enthaltsam, folge stumm. Goethe

Ehret ihr immer das Ganze, ich kann nur einzelne achten,
Immer in einzelnen nur hab' ich das ganze erblickt. Schiller

ERINNERUNGEN AN RODENBERG

Von Horst Reschke, Hannover

Kennst du Rodenberg? Weißt du, der du dieses liest, etwas mit diesem Namen anzufangen? „Nein“, wirst du vielleicht sagen, „ich habe ihn nie gehört“, oder aber du sagst: „Er steht in irgendeinem Zusammenhang mit der Jugendtagung der Westdeutschen Mission, aber näheres weiß ich auch nicht!“ Bist du aber einer von den Teilnehmern dieser Jugendtagung gewesen, dann wird dieser Name nicht nur ein Begriff für dich sein, er wird auch einen Strom schöner Erinnerungen in dir auslösen.

„Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist“, sagt ein bekanntes Sprichwort, und das beherzige auch du, der du aus Rodenberg heimgekehrt bist! Setz dich nieder und schreib dir die Begeisterung vom Herzen, weil du nicht reden kannst, weil du zu aufgeregt bist und weil dir jedesmal die Tränen kommen, wenn du auch nur den Versuch machst, einen Bericht zu geben. Schreib also und schreibe die Gedanken wie sie kommen, denn es sind ihrer zu viele, um sie alle chronologisch zu ordnen und sie in eine bestimmte Form zu pressen.

Wie kommt es, daß du heute so fühlst, als hättest du aus Rodenberg irgendetwas mitgebracht? Du hast deinen Rucksack oder Koffer ausgepackt und hast dort nicht gefunden, was du suchtest. Und da weißt du plötzlich, daß dies Mitgebrachte in deinem Herzen ist und daß es etwas andres ist als Kleidung, Decken oder Bücher. Es ist das Gefühl eines gestärkten Zeugnisses, einer neu entfachten Begeisterung für das Werk des Herrn. Woher kommt dieses Gefühl und hast du es nicht auch bei weltlichen Jugendtagungen gefunden? Ist es nicht einfach der Geist der Jugend? „O nein“, sagst du, denn du entsinnst dich eben der beiden ersten Versammlungen in Rodenberg. Da hatten sich junge Menschen aus vielen Teilen Deutschlands zusammengefunden und als irgendjemand aus ihrer Mitte ein Dankgebet sprach, da konntest du das Erstaunen in den Augen der Menschen lesen, die sich auch gerade in der Herberge befanden, die nicht dazugehörten und denen das Wort „Gott“ nicht mehr geläufig war. Nein, du hast recht, die Welt kennt keine Begeisterung für ein Evangelium wie es diese Jugend hatte. Du denkst an die Zeugnisversammlung am Sonntag in Rodenberg. Da hatte kaum einer mit begeisterten Worten von der Göttlichkeit des Erlösungsplanes gesprochen und schon standen drei andere auf, die Zeugnis geben wollten. Wo blieb die Zeit an diesem Abend und wo die Müdigkeit, die eigentlich hätte kommen müssen? Als das Missionars-Quartett sang: „Nur in des Herzens heilig ernster Stille“, da dachtest du daran, wie schön es doch wäre, wenn die Geschwister daheim jetzt teilhaben könnten an diesem Geist. Ja, so fühltest du am ersten Abend.

Was war das Schönste an der Rodenberger Tagung? Waren es die Tätigkeiten, die Musik-, Drama-, Freie Rede-Kurse, waren es die Tonfilme oder die Diskussionen? Gefielen dir Tischtennis-, Volley-Ball- oder Fußballspiel am besten oder schwärmtest du mehr für die bunten Abende mit anschließendem Tanz? Nicht wahr, es ist schwer, da eine Entscheidung zu treffen. Es war alles so schön, weil es unter dem Zeichen der Eintracht und Harmonie stand. Und hast du das Stichwort: Die Eintracht und Harmonie selbst waren das Schönste an der Tagung. Es waren nicht junge Mädchen und junge Männer aus verschiedenen Gemeinden, Distrikten

oder Missionen, die am letzten Abend im Kreis zusammenstanden und die Zionslieder hinaussangen in die Nacht, sie waren eine Familie geworden. Es war eine Gemeinschaft junger Menschen, deren Herzen angefüllt waren mit Begeisterung und Freude. Und damit hatte der Wunsch, den du am ersten Abend im Herzen trugst, in so kurzer Zeit Verwirklichung gefunden.

Du schlägst dein „Rodenberg-Buch" auf und liest die Eintragungen von zwanzig jungen Menschen und du fühlst dankbar für die Bekanntschaft derer, die sich hier schon deine Freunde nennen. „Ich weiß", schreibt ein Missionar, „wir werden uns lange der schönen Zeit erinnern, die wir hier verlebten." Und von einer jungen Freundin der Kirche liest du:

„Es war für mich ein schönes und großes Erlebnis. Ich habe in dieser kurzen Zeit mehr als zuvor erkennen dürfen, daß dieses die wahre Kirche ist." Alle geben sie ihrer Freude Ausdruck über die schöne Zeit in Rodenberg und ein junger amerikanischer Bruder schreibt: „Es ist wunderbar, welche Wege uns unsere Kirche öffnet!" Die Worte einiger junger Schwestern sind: „Ich glaube, daß alle jungen Geschwister hier auf der Jugendtagung ihr Zeugnis gestärkt haben." „Diese Gemeinschaft, dieses gemeinschaftliche Tun, diese gemeinsame Freude war wunderbar!" „Ist es nicht herrlich, daß wir als Jugend der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zusammenkommen dürfen, um in Gemeinschaft Fortschritte zu machen und so reine Freuden zu genießen?" Ja, das empfindest auch du, daß es herrlich war und daß es dir Mut und Kraft gegeben hat, für die ‚schweren Stunden', die nicht ausbleiben werden," wie eine Eintragung lautet. Jetzt aber blätterst du die letzte Seite um und liest, was ein junger, erst kürzlich entlassener Missionar dir schlicht und einfach sagt: „Laß uns dem Evangelium unseren Dank zollen!"

Und dann schließt du dein Rodenberg-Buch und es scheint fast so, als hätten mit dieser Geste die Rodenberger Tage ein Ende gefunden. Ja, die Zeit ist vorbei und wie du sind sie alle nach Hause zurückgekehrt, aber du weißt, o Bruder, daß sie gleich dir noch lange von den Gedanken an diese Tagung beseelt sein werden. Du hoffst mit ihnen auf ein Wiedersehen, irgendwann, irgendwo.

Es wird dann wieder so schön werden, *denn es gibt keinen Ort in der Welt, an dem du nicht Freude empfindest, wenn der Geist Gottes mit dir ist.*

✲

PRESSE-RUNDSCHAU

Das „Haller Tagblatt" brachte in seiner Nummer 168 vom 23. Juli 1951 die beiden folgenden Artikel über unsere GFV-Jugendtagung in Schwäbisch-Hall:

Eine Jugendtagung besonderer Art

Süddeutschlands Mormonenjugend gibt sich in Schw.-Hall ein Stelldichein

Wir haben in einer unserer letzten Ausgaben in wenigen Zeilen davon Kenntnis gegeben, daß in den nächsten Tagen neben anderen jugendlichen Gästen auch eine Gruppe der Mormonen in der Jugendherberge und im Zeltlager beim Naturfreundehaus am Lemberg Quartier nehmen

werde. Inzwischen wurden wir davon unterrichtet, was es mit diesem Besuch auf sich hat.

Ehe auf die Tagung an sich eingegangen wird, ist kurz hervorzuheben, daß die Mormonen bekanntlich eine Sekte, eine Glaubensgemeinschaft, sind, deren Hauptsitz Salt Lake City in den USA ist. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte hat sich diese Glaubensgemeinschaft durch Missionsarbeit über die ganze Welt ausgebreitet, und so besitzt heute auch Westdeutschland eine Gruppe von etwa 7000 Anhängern, zu denen sich noch 700 Jugendliche, die Pfadfinder, gesellen. Diese Menschen werden von Missionaren aus den USA betreut, und zur Missionsarbeit gehört auch die Veranstaltung von Jugendtagungen, auf denen man sich in ernster Weise mit den Problemen unserer Zeit im Blick auf das Göttliche beschäftigt, dabei aber auch das Weltliche, wie Sport und Spiel, Musik, Film und Tanz, nicht übersieht.

Während acht Tagen haben nun etwa 60 Jugendliche, Pfadfinder aus Süddeutschland, ihren Standort in Schwäbisch-Hall, hausen in der Jugendherberge und finden sich im „Hause der Jugend" zu ihrer Gruppen- oder Gemeinschaftsarbeit ein. Ein straff gegliedertes Tagungsprogramm bildet das Rückgrat dieses Jugendtreffens, zu dem sich auch zwei Jugendmissionare aus USA eingefunden haben.

Es würde zu weit führen, hier das ganze Programm wiedergeben zu wollen. Es genügt die Hervorhebung einiger Themen, um den Charakter der Veranstaltung zu kennzeichnen. Filme geben Zeugnis von heute und weisen in die Zukunft. So lauten einige Titel: „Grenze ohne Stacheldraht", „Kinder von heute — Bürger von morgen", „Freie Bahn der Jugend". Für Kurzreferate, die innerhalb der einzelnen Gruppen oder vor der Gesamtheit gehalten werden, sind gestellt die Themen: „Die Grundlagen einer erfolgreichen Jugendführung", „Nöte und Gefahren der reifenden Jugend", „Die Jugend in Kirche und Staat — Forderungen und Aufgaben", „Auseinandersetzung der Jugend mit den Begriffen von Recht und Freiheit (Das Gesetz)", „Was Gott von der Jugend und allen Menschen erwartet". Eine andere Gruppe von Fragenstellungen lautet: „Krieg und Frieden", „Gesetz, Freiheit und freie Wahl", „Süchte und Gefahren unserer Zeit", „Rauschgifte — und das Wort der Weisheit", „Verhältnis und Beziehungen zum anderen Geschlecht", „Familiengründung und Familienaufgaben", „Was erwartet der Herr von uns", „Das Recht der Eltern", „Beispiele des Gehorsams aus den Heiligen Schriften", „Unser Lebensziel".

Wie zu ersehen ist, beschäftigt man sich bei dieser Jugendarbeit wegsuchend mit der Hinleitung der heranwachsenden Menschen auf ein Ziel, das nicht in dieser Welt liegt, und bemüht sich, das Leben in einem Sinne aufbauen zu helfen, der in göttlichen Geboten verankert ist. Dabei wird aber auch nicht vergessen, die richtige Einstellung zu Volk und Staat zu finden.

Es bleibt zu wünschen, daß die Teilnehmer an dieser Tagung in den Mauern unserer alten Stadt die Besinnlichkeit finden, die ihre Arbeit ersprießlich macht, ihnen neue Erkenntnisse vermittelt und für sie zu einem eindrucksvollen und nachhaltigen Erlebnis wird. ew.

Ach, daß wir Menschen nicht wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen Ton, mit Lust zusammen schrein.

Angelus Silesius

Auftakt zu einem Ferienlager junger Menschen

Amerikanische und deutsche Gemeindeglieder der Mormonen in Schwäbisch-Hall

Selten findet man einen so ausgeprägten Gemeinschaftssinn wie bei der Eröffnungstagung der süddeutschen und amerikanischen Angehörigen der Freikirche der Mormonen, die am Samstagabend im Hause der Jugend stattfand. Aus Frankfurt, München, Köln, Hamburg, Nürnberg, Stuttgart und vielen anderen Städten waren die jugendlichen Anhänger gekommen, um in Schwäbisch-Hall und beim Naturfreunde-Haus am Lemberg ein achttägiges Ferien- und Erholungslager aufzurichten, das gleichzeitig zur Schulung und der Fortbildung des „Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer und Damen“ dient.

Die Anwesenheit des Präsidenten der freikirchlichen Vereinigung in Westdeutschland, Mr. Cannon, seiner Gattin, des Jugendleiters Walter Muir (USA), von Bürgermeister Hornung und des Resident Officers Mr. Jenkins gaben den äußeren Rahmen für die Eröffnungstagung ab, in der nach demokratischer Sitte für das Gemeinschaftsleben die Lagerverwaltung gewählt werden sollte. Ein gemeinsames Lied und ein Gebet eröffneten das erste Zusammensein, bei dem Pfadfinder und Jugendgruppen, getragen von ihrer starken Idee, das einige Bekenntnis ablegten, ihrer Kirche zu dienen. Bürgermeister Hornung begrüßte die Gäste aus USA und die aus Süddeutschland anwesende Jugend. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade Schwäbisch-Hall als Tagungsort gewählt wurde, und wünschte, die deutsche und amerikanische Jugend möge sich während ihres Hierseins kameradschaftlich zusammenfinden, um damit das Band zwischen den Völkern enger zu knüpfen. Präsident Cannon und Friedrich Widmar dankten und sprachen die Hoffnung aus, daß nach dem Lagerleben die Fortsetzung der Arbeit leicht fallen möge.

Allein die Wahl des Lagerparlaments zeugte von der reifen Denkweise und dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Jugendlichen. In einer freien Aussprache einigte man sich in launiger Art darüber, daß sowohl Frauen als auch Männer der Lagerleitung vorstehen müßten und ein reiner Selbstverwaltungsapparat mit „Bürgermeister“ und einem „Polizeipräsidenten“ sowie einem „Lagerausschuß“ (Legislative) die Ordnung im Lager und die Abwicklung des Gemeinschaftslebens garantieren sollten. „Bürgermeister der Mormonen“ in Schwäbisch-Hall zu sein, Bürde und Würde gleichsam tragen zu können, brachte der Gewählte — ein Hamburger — seiner „Gemeinde“ mit sprühendem Witz zur Kenntnis. Sein Vorbild — Bürgermeister Hornung — konnte das Lachen nicht verkneifen, als ein amerikanischer junger Missionar darauf hinwies, die Selbstkontrolle in einer solchen „Lagerstadt“ müsse eingehalten werden und vor allem, der Ausschuß (Gemeinderat) könne viel retten, was der Bürgermeister verpfusche.

Mr. Jenkins erklärte unter Heiterkeit seiner Zuhörer, daß er bei so viel „demokratischer Selbstkontrolle“ nicht mehr sagen könne, als den Wunsch, die Gemeinschaft möge schöne Tage in Schwäbisch-Hall verbringen. Gitarren- und Gesangsvorträge der Pfadfinder, ein gemeinschaftliches Lied und ein Abschlußgebet bildeten das Ende des Abends, der in voller Harmonie zwischen amerikanischen und deutschen Angehörigen dieser freikirchlichen Vereinigung verlief. Die kommenden Tage werden für die Gäste Schwä-

bisch-Halls der Fortbildung in den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und der Entspannung dienen. — Sie mögen sich wohlfühlen in unserer alten Reichsstadt. wab.

✲

Präsident David O. McKay gelobt, als Präsident der Kirche sein Bestes zu tun

Im Folgenden erhalten die Leser des „Stern" den Wortlaut der Ansprache, die Präsident David O. McKay in der feierlichen Versammlung vom Montag, dem 9. April 1951, gehalten hat. In dieser Versammlung, welche die denkwürdige 121. Jährliche Generalkonferenz der Kirche zum Abschluß brachte, wurde die durch den Hinscheid des unvergeßlichen Präsidenten George Albert Smith aufgelöste Erste Präsidentschaft neugebildet, ihre Namen den Tausenden anwesender Priestertumsträger und Mitglieder vorgelegt und von diesen einstimmig angenommen und unterstützt: David O. McKay als Präsident der Kirche mit Stephen L. Richards als Erstem, und J. Reuben Clark jr. als Zweitem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Meine geliebten Mitarbeiter, Brüder und Schwestern: Ich wünschte, ich hätte die Worte zur Verfügung, um meine Gefühle bei diesem denkwürdigen Anlaß zum Ausdruck zu bringen. Ich wünschte, Sie könnten in mein Herz sehen, um zu erkennen, welcher Art diese Gefühle sind.

Heute vor acht Tagen kam es mir zum ersten Male zum Bewußtsein, daß die Verantwortung der Führerschaft möglicherweise auf meine Schultern fallen könnte. Es war mir mitgeteilt worden, das Befinden des Präsidenten George Albert Smith habe sich verschlimmert, und der Arzt halte das Ende für nahe bevorstehend. Ich eilte an sein Krankenbett, und zum ersten Mal erkannte er mich nicht.

Dann mußte ich mich damit abfinden, daß der Herr beschlossen hatte, unsre Gebete nicht so zu beantworten, wie wir es gewünscht und gehofft hatten, weil Er unsern Präsidenten zu sich heimrufen wollte. Mehrere Tage zuvor, als Präsident Clark und ich bei ihm waren, um wichtige Angelegenheiten mit ihm zu besprechen, sagte er: „Ihr müßt jetzt diese Entscheidungen treffen, auf euch liegt nun die Verantwortung." Aber so oft ich dies hörte, jedesmal streubte ich mich dagegen, die volle Bedeutung dieser Worte anzuerkennen, obwohl sie ihm eine Wirklichkeit zu sein schien.

Als sie auch mir zu einer Wirklichkeit wurde, war ich tief davon ergriffen. Und ich bin es noch heute, und mein Gebet ist es deshalb, daß ich imstande sein möchte, Ihnen zu sagen, wie schwer ich das Gewicht dieser Verantwortlichkeit empfinde.

Drei Präsidierende Hohenpriester

Der Herr hat gesagt:

> *Drei Präsidierende Hohenpriester, das Melchizedekische Priestertum tragend, von der Körperschaft gewählt, zu diesem Amte bestimmt und ordiniert und durch das Vertrauen, den Glauben und das Gebet der Kirche unterstützt, bilden einen Rat der Präsidentschaft der Kirche.*
> (L. u. B. 107:22.)

Keiner kann über diese Kirche präsidieren, er sei denn zuerst im Einklang mit dem Haupt der Kirche, Jesus Christus. Er ist unser Haupt. Dies ist Seine Kirche. Ohne Seine göttliche Führung und beständige Erleuchtung können wir keinen Erfolg haben. Mit Seiner Führung, mit

Seiner Erleuchtung können wir nicht fehlgehen.

Gleich nach diesem kommen als stützende und treibende Kraft das Vertrauen, der Glaube und das Gebet der Kirche.

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich mein Bestes tun werde, um so zu leben, daß ich der Gemeinschaft des heiligen Geistes würdig bin, und bete hier in Ihrer Gegenwart, daß meine beiden Ratgeber und ich in Tat und Wahrheit „Teilnehmer am heiligen Geiste" sein möchten.

Alsdann bitten wir Sie vereint, uns auch weiterhin Ihre Liebe und Ihr Vertrauen zu schenken, wie Sie dies heute zum Ausdruck gebracht haben. Von Ihnen, den Mitgliedern des Rates der Zwölfe, erbitten wir jene Liebe und jenes Mitgefühl, das in unserm heiligen Rat zum Ausdruck kam. Von den Assistenten der Zwölfe, vom Patrirchen, dem Ersten Rat der Siebziger, der Präsidierenden Bischofschaft erbitten wir jenen Geist der Einigkeit, den unser Herr und Heiland so ergreifend zum Ausdruck brachte als Er sich von Seinen Zwölfen verabschiedete.

Einig und stark

Sie erinnern sich, nicht wahr, wie Er bei diesem Abschied sagte:

> *Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleich wie wir. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.*"
> (Joh. 17:11, 20, 21.)

Brüder und Schwestern, Brüder von den Generalautoritäten: Gott halte uns einig, die Schwachheiten übersehend, die wir gewahr werden, stets einen lautern Sinn habend für die Ehre Gottes und den Fortschritt dieses Werkes.

Und nun zu den Mitgliedern der Kirche: Wir alle brauchen Ihre Hilfe, Ihren Glauben und Ihre Gebete; nicht Ihre feindselige Kritik, sondern Ihre Hilfe. Sie können dies durchs Gebet tun, wenn Sie uns persönlich nicht erreichen können. Von der gewaltigen Kraft dieser Gebete in der ganzen Kirche wurde ich besonders beeindruckt, als ich gestern einen Brief von einem Nachbarn in meinem alten Heimatort erhielt. Er melkte gerade seine Kühe, als das in seiner Scheune aufgestellte Rundfunkgerät die Nachricht vom Hinscheiden des Präsidenten George Albert Smith meldete. Er wußte sogleich, was dies für seinen alten Nachbarn zu bedeuten hatte, ging ins Wohnhaus hinüber, setzte seine Frau von dem traurigen Ereignis in Kenntnis, sie riefen ihre Kinder zusammen, und dort, in jenem bescheidenen Heim, kniete die Familie nieder und sprach ein Gebet. Die Bedeutung dieses Vorganges können Sie selbst am besten ermessen. Multiplizieren Sie aber dies mit hunderttausend, zweihunderttausend, einer halben Million — und Sie können sehen, welche Macht die Einigkeit und der Glaube der Kirchenmitglieder, wie sie sich in ihren Gebeten zeigen, darstellen.

Die größte Verantwortlichkeit und die größte Ehre

Heute haben Sie durch Ihre Abstimmung uns die größte Verantwortung auferlegt und die größte Ehre erwiesen, die zu erteilen in Ihrer Macht als Heilige der Letzten Tage lag.

Diese Tatsache verpflichtet die Erste Präsidentschaft noch in vermehrtem Maße, ihrem Volke zu dienen.

Kurz bevor der Heiland Seine Apostel verließ, gab Er ihnen ein erha-

benes Beispiel der Liebe und des Dienens. Sie erinnern sich, wie Er sich eine Schürze umband und den Aposteln die Füße zu waschen begann. Petrus hielt diesen Dienst für unter der Würde des göttlichen Herrn und Meisters und sagte: „Herr, solltest du mir meine Füße waschen? Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!" Der Herr antwortete: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil an mir." „Herr," sagte hierauf der führende Apostel, „nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!"
„Wer gewaschen ist," erwiderte der Heiland, „der bedarf nichts denn die Füße waschen, sonst ist er ganz rein."
„Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." (Joh. 13: 6—9.)
Dann wusch er seine Füße und auch die der andern, trocknete sie mit der Schürze, nahm seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sagte: „Ihr heißet mich Meister und saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen."

„Der Größte unter euch sei euer Diener!"

Welch ein Beispiel des Dienens für jene großen Diener, die Apostel Jesu Christi! Der Größte unter euch sei euer Diener! So fühlen auch wir heute verstärkt die Pflicht, unsre Kräfte in noch vermehrtem Maße der Mitgliedschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu widmen zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden.
Gott segne Sie, Brüder und Schwestern. Möge der Geist dieser Versammlung für immer in unsern Herzen ruhen und möge er sich bis an die Enden der Erde bemerkbar machen; wo immer in der Welt Gemeinden der Kirche bestehen, möge dieser Geist seine einigende Kraft bewähren, die Zeugnisse der Heiligen von der Göttlichkeit dieses Werkes stärken, auf daß sein Einfluß wachsen und sich ausdehnen kann, um Frieden und Gerechtigkeit auf Erden aufzurichten.
Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß Jesus Christus, unser göttlicher Herr und Meister, der Erlöser der Welt, das Haupt dieser Kirche ist. Ich weiß, daß Er lebt und bereit ist, alle die zu leiten und zu führen, die Ihm dienen. Ich weiß, daß Er mit Seinem Vater durch den Profeten Joseph Smith das Evangelium Jesu Christi in seiner Fülle wiederherstellte. Ich weiß, daß die Männer, die Sie heute unterstützt haben, Männer Gottes sind. Ich liebe sie. Glauben Sie nicht irgend etwas andres. Gottes Wille wurde heute getan.
Mögen wir vermehrte Kraft haben, um den Verantwortlichkeiten gerecht zu werden, die der Herr und Sie heute auf unsre Schultern gelegt — ich bitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

Präsident Clark verspricht treuen, aufopfernden Dienst

Präsident J. Reuben Clark jr. wurde am 9. April 1951 in einer feierlichen Versammlung im Tabernakel in der Salzseestadt als Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche unterstützt. Er hielt darauf die folgende kurze Ansprache:

Meine Brüder und Schwestern, ich beginne, indem ich ein weiteres Mal mein Zeugnis dafür ablege, daß dies das Werk des Herrn ist, daß Joseph Smith ein Profet Gottes war, und daß die acht Männer, die seit seinem Tode in gesetz-

mäßiger Nachfolgeschaft seine Stelle einnahmen, Profeten, Seher und Offenbarer für die Kirche und die Welt gewesen sind und noch sind. Ich weiß, daß Jesus der Christ ist, der Erlöser der Welt, die erste Frucht der Auferstehung, und daß wir durch Ihn vom Fall erlöst sind und so imstande sind, die Folgen des Falles zu überwinden und in die Gegenwart unsres Himmlischen Vaters zurückzukommen.

Ich danke Präsidenten McKay für die freundlichen Worte, die er über mich gesagt. Ich danke Ihnen für Ihre unterstützende Stimme, und ich bete von ganzem Herzen darum, daß ich mich auch Ihrer Fürbitte erfreuen darf in allem, was von mir erwartet wird, daß ich es mit lauterm Sinn für die Ehre unsres Himmlischen Vaters tun kann.

Im Dienste des Herrn kommt es nicht darauf an, wo Sie dienen, sondern wie Sie dienen. In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nimmt jeder die Stelle ein, wozu er berufen wurde, eine Stelle, die er weder sucht noch ablehnt. Ich verspreche den Präsidenten McKay und Richards meinen treuen, aufopfernden Dienst in allen den Arbeiten, die mir übertragen werden; ich werde meine ganze Kraft und alle meine Fähigkeiten einsetzen, wie unzulänglich sie auch sein mögen.

Möge der Herr mir helfen, in diesem Sinne zu dienen — Präsidenten McKay, Präsidenten Richards und dem Herrn —, alles zur Förderung Seines Werkes. Dies ist mein demütiges Gebet im Namen Jesu Christi, Amen.



Präsident Stephen L. Richards bittet um göttliche Leitung und Führung

In der feierlichen Versammlung, die am 9. April 1951 im Tabernakel in der Salzseestadt abgehalten wurde, hielt Präs. Stephen L. Richards, nachdem er die einstimmige Unterstützung als Erster Ratgeber in der neugebildeten Ersten Präsidentschaft gefunden, die folgende Ansprache:

Ich rufe den Herrn an, mir in dieser schicksalsschwersten Stunde meines Lebens zu Hilfe zu kommen. Es übersteigt mein Verständnis, zu wissen, weshalb ich nach der Vorsehung Gottes in der Eigenschaft vor Ihnen stehen darf, in der ich Ihnen heute vorgeschlagen wurde.

Während mehr als 45 Jahren hatte ich einen großen Mann als Freund. Ich weiß nicht, warum ich mir seine Freundschaft verdient habe, aber sie ist mir eine Quelle der Kraft und der Ermutigung geworden. Meine Gemeinschaft mit ihm hat meine Leben und meine Erfahrung mehr bereichert als irgendeine andre menschliche Verbindung, ausgenommen diejenige meiner Familie.

Dieser große Mann hat mich in Zeiten der Mutlosigkeit angespornt, vorwärtszugehen und mein Bestes für dieses Werk zu tun. Ich werde nie lange genug leben, um die Dankesschuld abzutragen, die ich diesem Freunde schulde. Ich folge seinem Ruf in tiefster Demut, im vollen Bewußtsein meiner Unzulänglichkeit, aber mit dem festen Entschluß, mein Bestes zu geben.

Einer der wenigen Wege, wie ich mir dies erklären kann, hängt vielleicht mit einer andern Freundschaft zusammen. Mein Großvater, Willard Richards, war ein vertrauter Freund des Profeten Joseph Smith. Es war mir eine hohe Ehre, zu erfahren, daß der Profet diese Freundschaft sehr hoch schätzte, wird doch berichtet, daß er einmal gesagt hat, nie könne

jemand einen treuern Freund gehabt haben, als Willard Richards einer war.

Sie werden sich erinnern, wie diesem von seinen Vorgesetzten zugeredet wurde, seinen Entschluß, dem Profeten ins Gefängnis zu Carthage zu folgen, aufzugeben. Er antwortete, indem er dem Profeten sein Leben anbot, wenn er es annehmen wolle, und er begleitete den Profeten und den Patriarchen ins Gefängnis, wurde ein Augenzeuge ihrer Ermordung und brachte dann mit seiner großen Liebe und schweren Herzens ihre Leichname nach Nauvoo zurück, dämpfte die Empörung des dortigen Volkes und gab ihm den Rat, sich ruhig zu verhalten.

Ich habe oft gedacht, der einzige Grund, weshalb ich in die leitenden Räte der Kirche berufen wurde, liege in der treuen Freundschaft Willard Richards' mit dem Profeten Joseph Smith. Ich glaube, daß es auch Räte auf der andern Seite gibt. Wir haben Zeugnisse von ihnen, und wenn ich es auch nicht verstehen kann, so kann ich es doch glauben, daß der Profet Joseph Smith aus Rücksicht auf seinen Freund eine Stimme hatte, um mich durch den Präsidenten Joseph F. Smith in den Rat der Zwölfe zu bringen und jetzt auch in meine gegenwärtige Stellung. Ich möchte gerne dem Präsidenten David O. McKay ein so treuer Freund sein, wie mein Großvater es dem Profeten war, um ihm einigermaßen zu zeigen, wie hoch ich seine wunderbare Freundlichkeit schätze.

Ich hatte auch die Freude, Präsidenten J. Reuben Clark jr. viele Jahre lang zu kennen. Ich habe ihn geliebt und liebe ihn noch als lebendiges Beispiel eines der wahrsten und zuverlässigsten Freunde, die ein Mensch haben kann, zugleich als ein Mann von so hohen Fähigkeiten und außergewöhnlichen Leistungen, daß er nicht nur in der Kirche, sondern auch im Staate und in der Welt hohe Achtung und Ehre erworben hat.

Ich habe mich über seine Errungenschaften gefreut, habe gesehen, wie seine Leistungen nicht nur für ihn, sondern auch für dieses Werk hohe Ehren eingelegt haben, was von unschätzbarem Werte war, um die Kirche vorwärtszubringen. Es wird mir immer eine große Freude bereiten, unsre Zusammenarbeit noch enger zu gestalten, und ich verspreche ihm dieselbe Liebe und Unterstützung wie unserm Präsidenten.

Ich kann in diesem Werke nicht vorwärtsgehen, meine Brüder und Schwestern, ohne die Hilfe des heiligen Geistes. Ich muß aber das Vertrauen in die Verheißungen des Herrn haben, daß Er uns helfen werde, wenn wir Ihm getreulich dienen. Wir müssen denselben Glauben haben wie Nephi vor alters. Ich liebe das Evangelium Jesu Christi. Ich glaube an alle seine Grundsätze. Ich anerkenne seine Vollmacht, seine Organisation, ins Leben gerufen, um der Menschheit zu helfen, die höchste Stufe zu erreichen, welche Männer und Frauen überhaupt erreichen können.

Ich weiß, daß diese Kirche göttlichen Ursprunges ist. Ich bin lebensnah genug, um alles zu glauben, was uns Joseph Smith über seine ersten Erfahrungen bei der Wiederherstellung des Evangeliums gesagt hat. In seinem Berichte gibt es nichts, was ich nicht buchstäblich glauben könnte. Ich weiß, daß es die Wahrheit ist, und ich weiß, daß er lebt — wie wir heute gesungen haben —, daß er in den Himmeln lebt und in seine Belohnung eingegangen ist — eine Belohnung, wie sie nur wenige Sterbliche je erlangen können.

Ich weiß, daß Jesus Christus unser älterer Bruder ist, unser Herr und

unser Heiland und der Gott dieser Erde, und dieses Zeugnis durchdringt jede Fiber meines Wesens. . . .

Als ich letztes Jahr im Lande Jerusalem war, an Orten, die durch das Leben und Wirken des Heilandes ewig denkwürdig sein werden, war mein Herz erfüllt von Verehrung. . . . Das Gefühl, daß wir die einzigen sind, die das Priestertum des Allmächtigen Gottes tragen, wiedergebracht von einem Engel des Herrn, kam wie ein überwältigender Gedanke über mich.

Ich weiß, daß dieses Priestertum göttlich ist. Ich weiß, daß es mehr ist als nur ein Name. Ich weiß, daß ihm Kraft und Macht innewohnt, denn ich habe sie verspürt, als ich in den Verordnungen des Priestertums amtierte.

Ich danke dem Herrn vom Grund meines Herzens für diese große Kraft, die Er den Menschen geschenkt und die jetzt auf so viele unsrer Männer und Jünglinge übertragen wurde, und ich bitte Ihn, mich der jetzt mir zuteil gewordenen Kraft würdig zu machen, damit ich sie zum Aufbau Seines Reiches und zur Segnung Seiner Kinder benützen kann.

Ich bete demütig darum, daß die Kirchenleitung, die heute neugebildet wurde, ein mächtiger Ansporn für dieses Werk sein möge, weit über das hinausgehend, was wir uns heute vorstellen können, und ich flehe demütig um die Segnungen Gottes auf unsern geliebten Führer, daß ihm Weisheit und Voraussicht zuteil werden mögen, zu wissen, welchen Weg wir gehen sollen. Ich bitte Gott, uns alle zu segnen, daß wir ihm folgen und ihn unterstützen mögen zum Vollbringen der mächtigen Werke, die Gott für sein Volk vorgesehen hat. Ich tue dies demütig und im Namen Jesu Christi, Amen.



AUS KIRCHE UND WELT

Kirche baut Informationsbüro auf ehemaligem Tempelblock in Nauvoo

In der Kirchengeschichte über das Jahr 1846 findet man die folgende kurze Eintragung: „Februar, Mittwoch, den 4. — Die Heiligen von Nauvoo beginnen den Mississippi zu überqueren mit dem Ziel, westwärts zu ziehen. Als erster überschritt Charles Shumway den Fluß.“

In der ersten Juni-Hälfte, am 11. Tage, 1951, — also 105 Jahre später — richtete die Kirche ihren Blick wieder ostwärts, und sie kehrte offiziell nach Nauvoo zurück, indem sie auf dem ehemaligen (jetzt wieder in ihrem Besitz befindlichen) Tempelblock von Nauvoo ein modernes Informations-Büro errichtete. Das Gebäude steht auf der Nordwest-Ecke des Tempelblocks. Das Büro wird von Walter F. Hogan und seiner Gattin geleitet. Sie sind berufen worden, einen regelrechten Missionarsdienst aufzubauen, der den Tausenden von Besuchern gerecht wird, die jährlich in Nauvoo Haltmachen, um sich die alten Stätten kirchengeschichtlichen Geschehens anzusehen. Für uns Mitglieder eine mehr als interessante Tatsache. Man vertrieb uns, und jetzt kehren wir zurück. Nach mehr als 100 Jahren steht nun wieder ein Kirchengebäude auf dem alten Tempelplatz in Nauvoo.

JAHRHUNDERTFEIER DER WESTDEUTSCHEN MISSION

6. und 7. Oktober 1951 in allen Gemeinden

Von Missions-Präsident Edwin Q. Cannon

Im Oktober dieses Jahres wird ein Jahrhundert vergangen sein, seitdem das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi in Deutschland Eingang fand. Das sonntägliche Fasten (7. Okt.) möchte ich in Anbetracht der großen Jahrhundertprogramme verlegen. Dafür möchte ich alle Missionare, Heilige und Freunde der Kirche in der Westdeutschen Mission einladen, am

Dienstag, dem 9. Oktober 1951,

vereint mit mir zu fasten und zu beten. Wir möchten uns an diesem Dienstagabend in allen Gemeinden zu einer besondern Versammlung zusammenfinden, um unserm Himmlischen Vater gegenüber unsre Dankbarkeit darzutun, daß er Missionare in dieses Land geschickt hat. Laßt uns ihm unsern Dank darbringen für den Segen, daß wir ihn ungestört verehren können. Laßt uns ihn anflehen, daß er uns tiefes Verständnis und eine Wertschätzung für das Evangelium schenkt, und daß wir uns der Segnungen und Verantwortlichkeiten als Mitglieder dieser Kirche tiefer bewußt werden. Laßt uns um eine größere Liebe und ein innigeres Interesse für unsre Mitmenschen beten. Laßt uns beten für die Begeisterung, das Evangelium mit ihnen zu teilen und unter ihnen ein Verständnis für dessen große Mission zu erwecken, die darin besteht, der Welt das zu geben, was sie gerade heute am meisten braucht, nämlich Frieden und Harmonie in die Herzen der Menschen zu bringen.

Laßt uns Gott bitten, den Führern der Nationen Weisheit zu geben, damit sie die Wege finden, die zur Lösung der gigantischen Probleme führen, daß der Krieg vermieden und daß der Welt der Friede wiederum gegeben werden möge.

Laßt uns beten für die Gesundheit und Kraft und nicht zuletzt auch für die Fähigkeit, in unsren Nächsten nur das Gute zu sehen, ebenso auch für die Fähigkeit, unsre eignen Schwachheiten zu erkennen und die Kraft aufzubringen, sie zu überwinden.

Wenn wir am Dienstagabend, dem 9. Oktober, zusammenkommen, dann laßt uns die Gelegenheit wahrnehmen, unser Zeugnis abzulegen von unsrer Liebe zum und unsrem Glauben an das große Werk der Letzten Tage; daß wir wissen, daß wir das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi angenommen haben, das uns — sofern wir seinen Grundsätzen gemäß leben — die besten Erfolge unsres Lebens sichert; daß wir die Führer unsrer Kirche und alle, die uns vorstehen, auf betenden Händen tragen, woimmer sie auch sein und stehen mögen, daß wir durch die Kraft unsrer inneren Einigkeit allen ehrlichen Seelen dieser großen Nation das Evangelium bringen. Laßt uns nicht vergessen, daß zwar das Evangelium vollkommen ist, daß die Menschen aber nicht vollkommen sind, und daß es unsre Verantwortlichkeit ist, unser Leben durch das Evangelium der Vollkommenheit entgegenzuführen.

Laßt uns dessen eingedenk sein, daß wir unsren Vater im Himmel nicht lieben können, wenn wir uns zur gleichen Zeit gegenseitig hassen und bekämpfen. Der Herr hat uns gesagt, daß wir ihn lieben sollen und ebenso unsren Nächsten wie uns selbst. Er sagte aber auch, daß wir allen Menschen vergeben müssen, und

zwar nicht nur einmal, sondern immer und immer wieder.
Laßt uns unsre Sünden demütig bereuen, unsern Glauben erneuern und unsre Herzen in vollem Vertrauen dem Evangelium Jesu Christi zuwenden. Laßt uns den Herrn in ernstem, gemeinsamem Gebet suchen, denn ein aufrichtiges Gebet ist immer noch die größte Macht in der Welt.



Rückblick auf die Frühgeschichte der Missionarsarbeit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Deutschland

(Ein Beitrag zur Jahrhundertfeier der Westdeutschen Mission)

Von Andrew Jenson

Johann Greenig, ein ehemaliger Bürger von Stockstadt/Main wanderte nach USA aus. Dort wurde er mit dem Evangelium bekannt, und er schloß sich der Kirche an. Im Jahre 1843 wurde er berufen, in seinem Heimatland, Deutschland, den Menschen das Evangelium Christi zu verkünden. Als erste gründete er die Gemeinde in Darmstadt. (Auch heute besteht eine Gemeinde in Darmstadt. Es ist aber der Kirchengeschichte nicht klar zu entnehmen, ob Darmstadt als Gemeinde in ununterbrochener Folge bestanden hat. Schriftl.) Im Jahre 1844 kehrte er nach Nauvoo, Illinois (USA), zurück. Dieses Bemühen des Johann Greenigs darf man wohl nur als einen verhältnismäßig schwachen Versuch bewerten.

Im Jahre 1851, also vor rund 100 Jahren, wurde Ältester George P. Dykes dazu berufen, in Dänemark, dem Nachbarstaat Deutschlands, der Evangeliumsverkündung die Türe zu öffnen. Er wurde allerdings nach kurzer Zeit als Folge der ständigen Nachstellungen verhaftet. Da die Verfolgungen nicht nachließen, ja sogar noch zunahmen, sah er sich gezwungen, Dänemark zu verlassen. Am 15. September 1851 überschritt er die deutsche Grenze bei Schleswig-Holstein. Als Ergebnis seiner ersten Verkündung taufte er zwei Bekehrte in den Wassern der Elbe.

Inzwischen war Apostel John Taylor (der spätere Präsident der Kirche) damit beauftragt worden, Deutschland als ein Missionsfeld der Kirche zu organisieren. Ältester George P. Dykes fuhr daraufhin nach England, um ihn bei dieser Arbeit zu unterstützen. Das Zusammentreffen dieser beiden Diener Gottes führte schließlich dazu, daß Ältester Dykes ernannt wurde, Apostel Taylor auf seiner Reise nach Deutschland zu begleiten. Die beiden Brüder trafen im Oktober des Jahres 1851 in Hamburg ein.

Ältester Taylor rief das sogenannte „Zions Panier“ — eine Kirchenzeitschrift in deutscher Sprache — ins Leben. Die erste Nummer erschien zum 1. November 1851 in Hamburg. Sofort setzte seitens der Hamburger Behörden eine starke Opposition ein. Dazu kam noch das krasse Vorurteil weiter religiöser Kreise. Die Folge war, daß nur drei oder vier Nummern erscheinen konnten. Schon in der ersten Ausgabe brachte Apostel Taylor zum Ausdruck, daß er glaube, daß die meisten der deutschsprechenden Menschen bereit seien, das Evangelium anzunehmen, und wegen der religiösen Unduldsamkeit bereit seien, nach Zion zu fliehen.

Während ihres Aufenthaltes in Hamburg begannen die Ältesten Taylor

und Dykes das Buch Mormon in die deutsche Sprache zu übertragen. Es war aber Br. Taylor nicht vergönnt, längere Zeit in Deutschland zu bleiben, so verließ er Hamburg etwa Mitte Dezember 1851. Er ließ den Ältesten Dykes mit dem Auftrag zurück, die Übersetzung des Buches Mormon fortzusetzen und zu vollenden und außerdem die Drucklegung zu überwachen. Übersetzung und Druck waren im Mai 1852 vollendet.

Am 3. April 1852 kam der Älteste Daniel Garn in Hamburg an, der inzwischen in der Salzseestadt berufen worden war, als erster Ältester über die Deutsche Mission zu präsidieren. Mit zwölf Mitgliedern wurde am 1. August 1852 durch den damaligen Missionspräsidenten Garn die Gemeinde Hamburg organisiert bzw. gegründet. Kurze Zeit darauf wurde berichtet, daß auch in Schleswig, und wenig später durch Ältesten Hans P. Jenson von der Skandinavischen Mission ebenfalls im Jahre 1852 in Flensburg eine weitere Gemeinde gegründet wurde. Ältester Garn veröffentlichte neben andern Heftchen und Traktaten die „Stimme der Warnung“ von Parley P. Pratt in deutscher Sprache.

Im Januar 1853 trafen die Ältesten George C. Reiser und Jakob F. Secrist in Hamburg ein, um die Missionsarbeit aufzunehmen, währenddessen Missionspräsident Garn, der aus Hamburg ausgewiesen wurde, die Arbeit in Mecklenburg-Schwerin begann. Es gelang ihm übrigens, in Boitzenburg/Elbe eine Gemeinde von 25 Mitgliedern zu gründen.

Am 13. August 1853 schifften sich die ersten Mitglieder-Auswanderer in Hamburg nach USA ein. Die Gruppe bestand aus Christian Binder mit Familie, Daniel F. Lau — einem unverheirateten Mann —, ferner aus einem Br. Lange und einem Br. Neumann mit ihren Familien, Fred Fichzer mit Frau und Luise Ahrens, einer unverheirateten Schwester. Das war die erste Gruppe von Heiligen, die von Deutschland nach Utah auswanderte, und wie die Geschichte berichtet, wurde sie von Präs. Garn bis Liverpool, England, begleitet.

Zum Schluß des Jahres 1853 berichtete Präs. Garn, daß 128 Personen im Laufe des Jahres getauft worden seien und daß 50 nach Zion auswanderten. Im Hinblick auf die damals allgemein herrschende Opposition gegen uns, und in Anbetracht der vielen Verfolgungen, denen die damaligen Missionare ausgesetzt waren, konnte man die Ergebnisse der Missionarsarbeit in Deutschland immer noch als zufriedenstellend betrachten. Im August 1854 wurden die Versammlungen, die bis dahin im Hause des Br. Johann Martin Garners in Hamburg abgehalten worden waren, durch die Polizei verboten. Bis dahin waren beinahe alle in der „Deutschen Mission“ arbeitenden Missionare verhaftet gewesen oder gerade verhaftet, und einige von ihnen wurden sogar ins Gefängnis eingeliefert.

Natürlich wurden alle erreichbaren Bücher und Traktate beschlagnahmt. Trotzdem hatte die Deutsche Mission am Ende des Jahres 1854 eine Mitgliederschaft von 69 Seelen (die Ausgewanderten nicht mitgezählt), die in den damals bestehenden vier Gemeinden Hamburg, Boitzenburg, Schleswig und Flensburg lebten bzw. die diesen Gemeinden zugezählt wurden.

Ältester Garn, der aus Deutschland ausgewiesen wurde, wurde durch Ältesten George C. Reiser im Februar 1854 abgelöst. Ältester George C. Reiser war dann ab Februar 1854 der neue Präsident der Deutschen Mission. Es erging dem neuen Präsidenten aber nicht besser als dem scheidenden. Wieder flammte die

Verfolgung auf, so daß Präsident Reiser zusammen mit seinem Mitarbeiter Ältester Jakob F. Secrist gezwungen war, Deutschland am 3. Februar 1855 zu verlassen und in Gemeinschaft mit 15 emigrierenden Mitgliedern nach Amerika abzureisen.

Unter den namhaften bekehrten deutschen Menschen des Jahres 1855 befanden sich Dr. Karl G. Maeser, Edward Schoenfeld und Edward Martin aus Meißen bzw. Dresden, Sachsen. Diese Männer richteten, nachdem sie starkes Interesse an den Lehren der Kirche gefunden hatten, eine Einladung an Ältesten John van Cott nach Kopenhagen, dem damaligen Präsidenten der Skandinavischen Mission. Präsident van Cott schickte William Budge, einen lokalen Ältesten aus Schottland, nach Dresden.

Um alle Schwierigkeiten mit den Behörden zu vermeiden, nahm er Wohnung bei Dr. Karl G. Maeser und seiner Familie. Dort trafen dann auch alle übrigen Interessierten zusammen. Auf diesem Wege wurde den drei Männern und ihren Familien das Evangelium verkündet, das sie freudig annahmen. Alle drei wurden dann durch Franklin D. Richards und Ältestem Budge am 12. Oktober 1855 getauft. Kurze Zeit später wurden noch weitere Bekehrte getauft, so daß am 21. Oktober 1855 eine weitere Gemeinde der Kirche, und zwar die in Dresden, Sachsen, gegründet werden konnte. Die sich ständig mehrenden Schwierigkeiten, denen sich die Missionare in Deutschland gegenübersahen, verhinderten zwar einen starken Fortschritt, aber immerhin wurde Deutschland im Jahre 1861 im Januar als separates Missionsfeld angesehen, galt aber im ganzen gesehen als Teil der vereinigten Schweizerischen-Italienischen und Deutschen Mission. Erst im Jahre 1897 konnte die Deutsche Mission als separater Teil erneut organisiert werden. Zu jener Zeit wurde Ältester Peter Loutensock berufen, über die Deutsche Mission zu präsidieren. Ältester Frank W. Olsen wurde sein Sekretär und Ältester Adolf Merz der Schriftleiter und Übersetzer des „STERN", der Zeitschrift der vormals Schweizerischen und Deutschen Mission. Zeitweise wurde die Zeitschrift in Bern (Schweiz) herausgegeben, doch mit der Wiedereröffnung der Deutschen Mission wurde auch Hamburg als Erscheinungsort der Zeitschrift bestimmt.

Im Jahre 1897, zur Zeit der Reorganisation der Deutschen Mission, bestanden fünf sogenannte „Conferenzen" (Distrikte), und zwar Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg und Stuttgart. Die Gesamt-Mitgliederschaft betrug damals 1028 Seelen einschließlich 192 Kindern. 67 Missionare aus Zion arbeiteten 1897 in der Deutschen Mission.

Am 8. Juli 1898 wurde über dem Grab des am 10. Januar 1898 während seiner Mission in Deutschland verstorbenen Missionars Joseph A. Ott in Dresden ein Denkmal errichtet. Es war der erste Missionar aus Zion, der in Deutschland starb.

Im Jahre 1899 wurde Präsident Loutensock durch Präsident Arnold H. Schulthess, und im Jahre 1900 Adolf Merz, der Schriftleiter des Sterns, durch den Ältesten Richard T. Haag abgelöst. Präsident Schulthess präsidierte bis 1901. Sein Nachfolger wurde am 1. September 1901 der Älteste Hugh J. Cannon (ein Bruder unsres jetzigen Missions-Präsidenten Edwin Q. Cannon, Schriftl.). Präsident Hugh J. Cannon leitete die Deutsche Mission bis zum 22. Mai 1904. Mit diesem Zeitpunkt wurden die bisher getrennt wirkende Schweizerische Mission und die Deutsche Mission erneut vereinigt und unter dem Namen „Schweizerisch-Deutsche Mission" fortgeführt.

Was wir nicht vergessen sollten:

(Aus einer von Präs. Levi Egar Young gehaltenen Ansprache)

Wir sind heute daran erinnert, daß vor hundert Jahren unsre ersten Missionare nach Deutschland gingen, um dort das Evangelium Jesu Christi zu predigen. Seit jener Zeit haben viele Menschen jenes Landes und der Schweiz das offenbarte Wort Gottes angenommen. Es sind auch viele nach Utah ausgewandert und haben viel zu unsrer Kultur und Entwicklung beigetragen. Vor allem hat die deutsche Musik uns unendliche Freude gebracht, und in diesem Tabernakel, wo wir nun versammelt sind, wurden die Schöpfungen von Bach, Mozart, Wagner, Haydn und Händels Oratorien mit großer Hochachtung vor den Meistern dargeboten. In vielen Heimen sind die Werke Goethes und Schillers wohlbekannt. Ich glaube an das deutsche Volk und bin sicher, daß es aus seiner jetzigen Betrübnis wieder zu seiner hohen Kulturstufe vergangner Tage zurückkehren wird.

✲

Erkannte Unterschiede — unterlassene Taten

(Fürwahrhalten und Glauben)

(N) — Wenn man die Ansprüche oder Abhandlungen mancher Menschen liest, bekommt man das Gefühl, der Geist Gottes müsse sie beeinflußt und sie direkt zur Wahrheit hingeführt haben. Die Klarheit ihrer Hinweise und die Kraft der Überzeugung sind vielfach bei ihnen so stark wie bei uns. Betrachten Sie die folgenden Ausführungen. Greifen wir aus der Fülle des Materials nur diesen einen Fall heraus.

Da schreibt **Herr Pfarrer Dr. Carl Anders Skriver** in der Zeitung „Vegetarisches Universum" (Juni 1951/ Folge 6, Seite 4), die in den Kreisen der Vegetarier, sowie unter den zahlreichen Anhängern reformerischer Bestrebungen weiteste Verbreitung gefunden hat, unter der mehr als bezeichnenden Überschrift

Prüfet aber alles und das Gute behaltet

Ein Fastenbrief an alle Streng-Gläubigen für das ganze Jahr:

„Glaube, Liebe, Hoffnung, Suchen nach Wahrheit in Leben und Welt, mit dem Vorsatz, sie anzunehmen, wo immer und wann immer sie gefunden wird — dies bildet die Grundlage einer *guten Gesundheit*. Ebenso ist eine vernünftige, gesunde, religiöse Lebensanschauung eine Vorbedingung vollkommener Gesundheit.

Verbietende Lehren:

Schädliche Getränke und Nahrungsmittel müssen *gemieden* werden. Dies ist *ebenso wichtig* wie das Essen *guter* Nahrung.

1. Bier, Wein und starke Getränke sind vom menschlichen Genuß *völlig* auszuschließen.
2. Tabak sollte in *keiner* Form und zu *keiner* Zeit genossen werden.
3. Enthaltsamkeit von Tee, Kaffee und ähnlichen Stoffen. — Alle Getränke, die den Menschen in *unnatürlicher* Weise erregen oder berauschen, sind von der menschlichen Ernährung auszuschließen.
4. Enthaltsamkeit von raffinierten (entkeimten, entkernten) Lebensmitteln.

Schlußfolgerungen: „Das Befolgen des ‚Wortes der Weisheit' verringert die Kosten der Lebenshaltung und löst somit eine der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen unserer Zeit. — Diese einfache, wirksame Weise, sich

eine gute Gesundheit zu erhalten und das Leben zu verlängern, ist nun schon beinahe ein Jahrhundert lang von einer Vereinigung von Menschen erprobt worden, die heute etwa dreiviertel Millionen Seelen (im Staate Utah in USA.) zählt. Die Sterblichkeitsziffer dieser ‚Wort-der-Weisheit‘-Vereinigung ist nicht einmal halb so hoch wie diejenige gesitteter Völker im allgemeinen; ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber den verheerenden Krankheiten der Menschheit ist bemerkenswert groß, und ihre geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse stehen weit über dem Durchschnitt. — Von je 1000 Heiligen der Letzten Tage besuchen 60 eine Hochschule — mehr als dreimal so viel als der Durchschnitt in den Vereinigten Staaten. Usw. (Wie groß würde der Gewinn erst gewesen sein, wenn sie reine Vegetarier geworden wären!) — Das ‚Wort der Weisheit‘ wurde im Jahre 1833 (!) vom Profeten Smith als eine von Gott, dem Herrn, erhaltene Offenbarung verkündigt. Joseph Smith war von bescheidener Herkunft und besaß nur geringe Schulbildung. Um so wunderbarer ist es, daß er imstande war, Gesundheitsvorschriften aufzustellen, die mit den wissenschaftlichen Entdeckungen der letzten Jahre vollkommen in Einklang stehen und welche die oben kurz beschriebenen Früchte zeitigten.. — Die Art und Weise, in der das ‚Wort der Weisheit‘ empfangen wurde, ist Beweis dafür, daß es einen Teil der Religion der Heiligen der Letzten Tage bildet. Tatsächlich kommt nach dem wahren (!) Evangelium Jesu Christi die Heiligkeit des Körpers *gleich* nach der Heiligkeit des Geistes. Es ist Pflicht wie Wunsch eines jeden Menschen, sich seine körperliche Gesundheit zu erhalten, so daß er das Maß seiner Erschaffung voll und ganz erfüllen kann. Daß der Herr Vorschriften und Ratschläge zur Erhaltung der Gesundheit geben sollte, ist weder neu noch ungewöhnlich. Die ganze Geschichte des Gartens Eden dreht sich um erlaubte und verbotene Früchte, und den ersten Eltern wurden Kraut und Früchte der Erde zur Nahrung zugewiesen. — Körperliche Gesundheit ist in der wahren Religion immer eine wichtige Sache gewesen und wird es immer bleiben.

Die Heiligen der Letzten Tage bieten den Bewohnern der Erde das ‚Wort der Weisheit‘ an als ein Mittel, durch welches alle Menschen volle Gesundheit erlangen können. Der Lohn für den Gehorsam zu diesem göttlichen Gesetz ist verlockend: gesunder Körper, starker Geist, Ausdauer, Schutz, vor verheerenden Seuchen der Erde, Seelenfrieden. Jeder, der das ‚Wort der Weisheit‘ befolgt, wird bald seine wohltuenden Wirkungen verspüren; in erhöhtem Maße wird dies der Fall sein, wenn er es zusammen mit den andern Grundsätzen des wahren Evangeliums Jesu Christi befolgt.“ — Jeder darf sich zu irgendeiner christlichen Gruppe stellen, wie er von seinem inneren Licht geführt wird. Es liegt mir verständlicherweise ganz fern, hier Propaganda für die Mormonen zu machen. Ich bin und werde kein Mormone, schon deshalb nicht, weil sie sich — offenbar unter dem verwirrenden Einfluß der Bibel — noch nicht ganz zurückgefunden haben zum biblischen Urvegetarismus. Ganz kurz vor dem Einbiegen in den richtigen, schmalen Weg sind diese Brüder im Herrn aber bestimmt. Man muß doch staunen, wieviel gesunden Menschenverstand und wieviel Ehrfurcht vor dem Leibe als einer Schöpfung Gottes auch Christen haben können! Wann wird der Tage kommen, wo auch die großen Konfessionen durch einsichtige und geheiligte Hirten einmal herausgeführt werden aus dem noachitischen Sumpf zur nazoräischen Klarheit und Wahrheit und endlich ihre blöde Opposition aufgeben gegen jede Art Reinigung, Ge-

sundung, Heiligung und Auferstehung des Leibes? Heute stehen die römisch-katholische Kirche und die protestantische Ökumene zusammen noch nicht einmal da, wo die Mormonen schon vor 120 Jahren standen, obgleich sie doch kraft der in ihren Organisationen zusammengeballten theologischen Intelligenz eigentlich dazu berufen gewesen wären, den letzten noch ausstehenden Schritt zur Wahrheit über die Mormonen hinauszugehen. Die Schuld an der leiblichen Versumpfung und dem politischen Chaos der Menschheit liegt heute wesentlich bei der Christenheit, denn sie sollte das Licht der Welt und das Salz der Erde sein. „Welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern“ (Luk. 12, 48). „Wo nun das Salz der Erde fad wird, womit soll man es wieder salzig machen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.“ Also unfreundlich sprach Jesus Nazoraeus (Matth. 5,13). (Ende.)“

☆

Wir können dazu nur sagen: Besser hätte auch von uns niemand das Wort der Weisheit darlegen können. Bezeichnend ist aber sein Satz: „Ich bin und werde kein Mormone, schon deshalb nicht, weil sie sich — offenbar unter dem verwirrenden Einfluß der Bibel — noch nicht ganz zurückgefunden haben zum biblischen Urvegetarismus.“ Es ist unsres Wissens das erste Mal, daß ein Pfarrer einer großen Weltkirche so offen von einem „verwirrenden Einfluß“ der Bibel spricht. Engstirnige Christen aus seinen eigenen Reihen könnten ihm darob fast böse sein. Von uns hat er nichts zu befürchten. Wir sagen ja schon in unserm Glaubensartikel, daß wir die Bibel als unser Standardwerk anerkennen, daß wir aber mit der naturgemäßen Einschränkung an sie glauben „soweit sie richtig übersetzt ist!“

Außerdem steht uns ja im *„Buch Mormon“* ein zweiter gewichtiger Zeuge für die Wahrheit Gottes zur Verfügung. Und nicht zuletzt glauben wir an fortlaufende Offenbarungen, mittels derer der Vater im Himmel Irrtümer der Übersetzung oder Überlieferung *jederzeit* berichtigen kann.

Versöhnlich klingt der Satz des Herrn Pfarrers, wenn er von uns sagt: „Ganz kurz vor dem Einbiegen in den richtigen, schmalen Pfad sind diese Brüder im Herrn aber bestimmt.“ Da können wir nur sagen: Herr Pfarrer, wir sind längst eingebogen, seit mehr als 100 Jahren schreiten wir munter geradeaus vorwärts, nur Sie, verehrter Herr Pfarrer, sind leider, leider — an dem Wegweiser vorbeigeschritten. Wie wäre es, — kommen Sie ein Stückchen zurück und biegen Sie *mit uns* ein. Wir erwarten JEDEN an der „Ecke“! An der „richtigen Ecke“!

Der Neue Himmel

Von N. N. Riddell

Die Menschheit strebt danach, sich selbst und Selbstsucht zu überwinden. Sie verlangt nach einem umfassenderen, höheren Leben, nach edleren Lebenszielen, nach einer größeren Wirklichkeit als Lebenszweck.

Selbst die Hoffnung auf ein zukünftiges Leben genügt nicht. Unser Verstand sagt uns, daß unser Himmel nicht größer als unser Fassungsvermögen desselben sein kann. Die Herrlichkeit himmlischer Weiten wäre unsern unentwickelten Seelen verloren.

Schon die jetzige Welt übersteigt unser Fassungsvermögen. Sie birgt Schönheiten, die wir nicht erfassen können, und unentdeckte Harmonien, nie gesehene Farben, nie gehörte Musik, nie erlebte Freuden.

Noch haben wir nicht die Tiefen der Liebe gespürt, die Höhen des Glaubens gemessen, den äußeren Umfang der Weisheit erreicht. Ungekannte Wunder liegen zu unsern Füßen; Größe und Geheimnis überschatten uns; die Geisteswelt mit Gott und seinen Engeln umgibt uns. Doch, wie unfähig sind wir, auf diese Umgebung zu reagieren.

Was wir bedürfen, um den Himmel zur Wirklichkeit zu machen, ist nicht, auf einen fernen Stern getragen zu werden, sondern Weitung von Herz und Sinn, Belebung von Seele und Geist, vermehrte Fähigkeit, die wunderbare Welt, in der wir leben, zu begreifen.

UNSRE EIGENE ZEIT

Von Präsident Richard L. Evans,
vom Ersten Rat der Siebziger
und Rundfunkansager des kirchlichen Senders K S L

„Es liegt in der Natur des Menschen“, schrieb der englische Geschichtsschreiber Maxaulay, „die gegenwärtigen Übel zu überschätzen und das gegenwärtige Gute herabzusetzen; sich nach dem zu sehnen, was er nicht hat, und unzufrieden zu sein mit dem, was er hat.

Es ist wahr: Zu viele von uns schätzen die Vorrechte, Gelegenheiten und Aussichten unsrer eigenen Zeit nicht nach Gebühr. Vielleicht erwarten wir, daß Menschen und Dinge vollkommen — oder doch nahezu vollkommen — sein sollen, und wenn wir's anders finden, verwenden wir mehr Zeit darauf, über das nachzudenken, was nicht recht ist, als über das, was recht ist. Vielleicht sollten wir, um mit Emerson zu sprechen, „am andern Ende anfangen“. „Ich bin auch für kleine Gnadengaben dankbar“, schrieb dieser. „Ich habe kürzlich meine Aufzeichnungen mit denen eines meiner Freunde verglichen, der vom Weltall alles erwartet, und der unglücklich ist, wenn er etwas weniger als das bekommt. Und da habe ich gefunden, daß es besser für mich sei, am andern Ende anzufangen, nämlich nichts zu erwarten, und stets dankbar zu sein für das bescheidene Gute ... Wenn wir das Gute nehmen, wo und wie wir es finden, ... werden wir ein gehäuftes Maß haben ...“

Ein Mann, der früher ziemlich zweifelsüchtig und undankbar eingestellt war, bekannte kürzlich seine Wertschätzung der vielen ihm zuteil gewordenen Segnungen. Er hatte eine ernste Selbstprüfung vorgenommen, auch eine Prüfung seiner Umgebung, und die folgende einfache Entdeckung gemacht: „Warum sollte ich nicht glücklich sein? Ich habe meine Gesundheit, mein Heim, meine Arbeit, meine Familie, Nahrung und Kleidung und meine Freunde.“ Und er hätte hinzufügen können: „... mein Segenbecher läuft über.“ Viele Menschen haben viel weniger als dies und sind dennoch glücklich. Allzuviel Schwarzseherei hat manche Menschen dazu geführt, ernstliche Fehler zu begehen. Und vielleicht hat ein guter Teil unsrer Schwarzseherei seinen Ursprung darin, daß wir uns selber zu nahe stehen und uns deshalb nicht im richtigen Verhältnis zu unsrer Umwelt sehen können. Oft ist unser eignes Leben eine solch wüste Unordnung, und wir übersehen unsre Gelegenheiten, Möglichkeiten und Aussichten und übertragen dann unsre Unzufriedenheit auch auf andre Menschen und Dinge. Wir können mit dem, was wir haben, so unzufrieden sein und so hartnäckig etwas andres wünschen, bis wir verlieren, was wir haben, um dann zurückzuschauen und hinterher zu schätzen, was wir einst besaßen. In diesem Leben werden wir nirgends Vollkommenheit finden, doch können wir gleichwohl glücklich sein, wenn wir unsre gegenwärtigen Segnungen und Gelegenheiten schätzen.

„Seher, Grübler, Enthusiasten" — ein Buch, von dem man spricht

Verfasser: Dr. Kurt Hutten, Leiter des Evangel. Presseverbandes für Württemberg. Erschienen im Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart (300 Seiten, DM 9.—).

(N) — Nach all dem üblen Geschreibsel der vergangenen Jahre über die verschiedenen Religionsgemeinschaften — darunter vielfach auch wir — ist es herzerfrischend, einmal ein wirklich objektives Buch in die Hand zu bekommen, von einem Manne, der sich ehrlich bemüht hat, der Wahrheit — soweit er sie selber erkannte, — die Ehre zu geben. Was wir dem Verfasser besonders hoch anrechnen, ist die Tatsache, daß er es verschmäht hat, aus den vergifteten und trüben Quellen der Vergangenheit, das heißt der Literatur seiner Vorgänger zu schöpfen. Er hat sich, — wie das jeder echte Journalist tut, — mit den allein echten und klaren Quellen befaßt. Er hat es nicht versäumt, mit dem damaligen Missionspräsidenten Jean Wunderlich Verbindung aufzunehmen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Verfasser durch Präs. Wunderlich absolut wahrheitsgemäße Auskünfte bekommen hat. Präs. Cannon hat die Linie der Bereitwilligkeit und Hilfsbereitschaft selbstverständlich fortgesetzt. Auf Grund unsrer Auffassung vom Evangelium Jesu Christi ist auch keine andre Haltung zu erwarten. So bringt Herr Dr. Hutten, der Verfasser des vielbeachteten Buches in einem Brief an Präs. Cannon seine Gedanken wie folgt zum Ausdruck: „Ich muß Ihnen sagen: Ich habe bisher mit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die angenehmsten Erfahrungen gemacht. Und dies, obwohl ich öffentlich Überzeugungen vertrete, die von denen Ihrer Kirche abweichen, und obwohl ich zu den Lehren Ihrer Kirche kritisch Stellung nehme. Es kommt nicht selten vor, daß ich von andern religiösen Gemeinschaften unfreundliche Briefe erhalte. Angesichts solcher schmerzlichen Erfahrungen, ist es mir ein besondres Erlebnis, daß mir von Ihrer Seite so viel freundliches Entgegenkommen begegnet."

Die Haltung des Verfassers und seine Darstellungen sind in jeder Hinsicht vorbildlich. Wir sind der Auffassung, daß kaum ein Schreiber als „Andersgläubiger" über „Andersgläubige" objektiver hätte schreiben können, als er es getan hat. Daher wünschen wir diesem seinem Buch „Seher, Grübler, Enthusiasten" — dem Buch von dem man spricht — auch in unsern Kreisen eine weiteste Verbreitung. Hier nur ein kleiner Auszug aus der Darstellung des Verfassers:

Eine beschwingende Religion

„Die Kirche Jesu Christi verkündet eine Lehre, die durch ihre Betonung des Frohen und Hellen zweifellos anziehend wirkt. Dem Menschen wird gesagt, daß er sich auf einem guten Wege befindet und daß er jetzt schon und vollends in der Zukunft eines vollkommenen Glücks gewiß sein darf, wenn er die vier „Gesetze des Evangeliums" befolgt. Geburt und Tod bezeichnen Stufen des Fortschritts. Der Sündenfall war gut und notwendig. Gott ist kein Richter, sondern ein gütiger Vater, seinen Geboten ungehorsam zu sein, ist nur Torheit, nicht Herausforderung Gottes, denn der Ungehorsam schadet nur dem eignen Glück. Eine ewige Verdammnis gibt es nicht, nur ein von der eignen Bemühung abhängiges Mehr oder Weniger des Fortschritts. Das Erdenleben steht als ein wichtiger Teil des Fortschrittswegs im Zeichen der Freude. Das Geborenwerden ist keine Not, sondern ein Vorzug für die zur Vollkommenheit drängenden Geister. Und die Erde

ist kein Jammertal; sie ist eine Schule, in der die Geister lernen, dem Bösen zu widerstehn, die Schönheit des Opferbringens kennenzulernen, die Kräfte zu entfalten, sich zu größerer Macht zu entwickeln und in der Befolgung der durch Christus geoffenbarten Grundsätze wahres und volles Glück zu erlangen.

Der von den Mormonen gelehrte Glaube ist also erfüllt von ermunternden Ausblicken. Alle Rätsel des Daseins, der Sünde und Schuld, des Leidens und Sterbens lösen sich in einer befriedigenden Harmonie auf. Die Lehre der Mormonen hat die dunklen Züge verwandelt oder ausgeschieden, die der biblischen Offenbarung ihren Ernst, ihre Tiefe und Wirklichkeitsnähe geben, und das Erfreuliche und Tröstende um so stärker betont. Es ist kein Zweifel, daß eine solche Religion der Freude gute und wertvolle Antriebe geben kann. Die Mormonenkirche hat denn auch mit ihrem „Wohlfahrtsplan", ihrem regen Gemeinschaftsleben, dem Fleiß und wohlgeordneten, sauberen Leben ihrer Mitglieder ein eindrucksvolles Denkmal dieser Antriebe errichtet. Wir dürfen dies nicht gering achten. Sie hat in der Erziehung ihrer Glieder zu missionarischer und priesterlicher Aktivität, in ihrer charakterlichen Bildung, in der Wärme und Geborgenheit, die ihre Kirche ausstrahlt, etwas verwirklicht, was wir in unsern Gemeinden oft schmerzlich vermissen."

☆

EINGRIFF IN DIE SCHÖPFUNG?

(N) — Der Laie, der sich von einem Wissenschaftler darüber belehren läßt, was die Atomspaltung bedeutet, wird am Ende des Gesprächs fast bestürzt erkennen, daß das aussieht, als wollte der Mensch selbst in die Schöpfung eingreifen. Ein Zeitungsreporter schreibt: „Ein beinahe unvorstellbarer Gedanke: sich auszumalen, daß eine Handvoll Menschen darüber zu entscheiden hätte, ob man die Schöpfung nicht rückgängig machen sollte."

Ein namhafter deutscher Physiker sagte dieser Tage in einem privaten Gespräch, man dürfe kein Mittel unversucht lassen, um die Menschheit vor der Atombombe zu bewahren. Mit der Gründlichkeit eines Forschers schien er sich in Gedanken die Folgen jener möglichen Kettenreaktionen vorzustellen, die ja im Prinzip nichts anders wären als die ständigen Explosionen auf der Sonne, wo bei hundert Millionen Grad Wärme alles Leben erstarb.

Eine ängstliche Menschheit klammert sich an den schwachen Trost, daß die Menschen, die in den Ländern der Erde mit dieser „Erfindung" umgehen, genügend Verantwortungsbewußtsein besitzen, um sich vor leichtfertigen „Abenteuern" zu hüten.

Ein Reporter fragt: „Was aber geschähe, wenn eines Tages Männer am Werk wären, die frei von aller Bindung an den Schöpfer die Anwendung beschließen würden? Es ist höchste Zeit, einen Weg zu finden, der den Weltuntergang verhindert."

Dazu ist nur schlicht zu sagen: Der Mensch kann die Schöpfung nicht rückgängig machen. Wenn es auch Menschen gibt, die in ihrem Wahn vermeinen, aus dem Kreislauf der ewigen Verantwortung ausbrechen und die glauben, so stark zu sein, die Verbindung mit dem Himmel lösen zu können, dann ist noch nicht gesagt, ob der Schöpfer sich von ihnen löst.

Sein Wille allein bestimmt das Letzte. Wir finden unsre Sicherheit und Ruhe in der Verkündung Petri: „Meine Lieben, euch, denen diese Welt keine Heimat mehr sein kann, ermahne ich: Enthaltet euch der sinnlichen

Begierden! Sie streiten nur wider eure Seelen. Führet mitten unter den Heiden einen guten Wandel! Dann werden selbst die, die euch wie Übeltäter verlästern, auf eure guten Werke aufmerksam, so daß sie am Tage der Heimsuchung Gott preisen. ... Schließlich seid alle zusammen eines Sinnes, voller Teilnahme, reich an Bruderliebe, Erbarmen und Demut! Vergeltet weder Böses mit Bösem, noch Schmähung mit Schmähung! Im Gegenteil: segnet! ... Wir stehen vor dem Ende der Welt. Da tut Besonnenheit und Nüchternheit zum Beten not. Vor allem aber erfülle euch innige gegenseitige Liebe! ... Macht ihr damit ernst, dann gibt es keinerlei Straucheln mehr. Festen Schrittes könnt ihr so innerlich reich den Zugang zu dem ewigen Königreich unsres Herrn und Erretters Jesus Christus finden.“ (Petr. 2:11; 3:10; 4:7 und 2. Petr. 1:11)

WIRKSAME WEGE

Regelmäßige Straßenversammlungen in Frankfurt

Der Leit. Älteste Ben Glover hat die Straßen-Versammlungen in Frankfurt a. M. zu einer Dauereinrichtung gemacht. Jeden Montagnachmittag baut er mit seinen Missionaren und Missionarinnen (die im MB stationierten Brüder und Schwestern nehmen ebenfalls daran teil!) die Ständer mit ansprechenden Illustrationen und einprägsamen Fragen und den Klapptisch mit Büchern Mormon und Traktaten auf, und zwar in der Hauptstraße Frankfurts. Die Einbuchtung einer Grünanlage kommt dem Unternehmen sehr zustatten. Unmittelbar nach den Vorbereitungen eröffnet das Missionarsquartett die Straßenversammlung durch ein Lied. Danach dauert es nicht lange, bis sich Mensch auf Mensch aus dem Großstadtgewoge löst und herzutritt. Nach kurzer Zeit schon haben sich diskutierende und debattierende Gruppen um die Missionare herum gebildet. Es geht oft recht lebhaft zu, wenn gewisse Religionsgegner ihre Stunde für gekommen halten. Die Missionare aber lassen sich nicht so leicht aus der Ruhe und noch viel weniger aus der Fassung bringen. Sie verkünden die Botschaft des Evangeliums und überreichen dabei den Zuhörern kleine Handzettel mit den Einladungen für einen Diskussionsabend am darauffolgenden Dienstag. Priesterschaft und FHV der Gemeinde Frankfurt stellen sich ebenfalls in den Dienst der Sache. Sie schließen ihre Versammlungen um ¾8 Uhr und nehmen dann um 20 Uhr geschlossen an dem Diskussionsabend für die Freunde der Straßenversammlung teil. Es finden sich immer eine ganze Reihe neugewonnener Freunde ein. Am Freitagabend steht Missionar Glover mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zur gleichen Zeit wieder an der gleichen Stelle. Und wieder wird verkündet, diskutiert und debattiert — und, was sehr wichtig ist, — für den Sonntag eingeladen. So konnte die Gemeinde Frankfurt beispielsweise am letzten Sonntag (5. August 1951) in ihrem Sonntagabend-Gottesdienst allein 18 durch die Straßenversammlung gewonnene Freunde zählen. Man muß schon sagen, daß Ält. Ben Glover mit seinen regelmäßigen Straßenversammlungen ebenso wirksame wie erfolgreiche Wege der Evangeliumsverkündung beschritten hat. Der Segen dieser Tätigkeit ist noch nicht abzusehen, es ist aber jetzt schon offenkundig, daß der Gemeinde Frankfurt dadurch neue Kräfte zufließen.



WORTE AN DIE MÜTTER UNSRER KIRCHE

„Wenn ein Knabe eine gute Mutter hat, so wird ihr Sohn wahrscheinlich ihr ähnlich sein; wenn eine Mutter von früh bis spät arbeitet, dann ist hundert gegen eins zu wetten, daß auch der Sohn von früh bis spät arbeiten wird. ... Ich freue mich des Evangeliums. Ich freue mich darüber, euch gute Schwestern — und bessere gibt es nicht — sagen zu können, daß ihr das Salz der Erde seid."

Präsident Heber J. Grant

„Das Selbstloseste, Wahrste, Heiligste, was wir in unserm ganzen Erdendasein kennen, ist die Mutterliebe; ihre Tiefe, ihre Weisheit, ihr Mitgefühl, ihre Vergebung, ihre Hoffnung, ihr Glaube, ihr Mitleid kommen dem Göttlichen näher als irgend etwas andres,was wir kennen.
Für das große Wagnis, das unsre Mütter unternahmen, um uns hierher zu bringen; für ihre liebevolle Pflege, als wir kank waren; für ihre Wachsamkeit, wenn wir gesund waren; für die Hoffnung und den Glauben, die sie auf uns setzten; für die Gebete und ihr Flehen um unsretwillen — für all das sind wir über alle Maßen dankbar. Für ihre Geduld und ihre Bereitwilligkeit, uns unsre Torheiten zu verzeihen und unsre Sünden zu verstehen — immer mehr als wir verdienten — dafür sagen wir demütig Dank.
Ohne den Einfluß ihres Rates, ohne den Ansporn ihres Beispieles wären wir in der Tat schwach und gebrechlich."

Präsident J. Reuben Clark jr.

„Eine der wichtigsten Notwendigkeiten der heutigen Welt sind weise, verantwortungsbewußte Mütter. Im Heim müssen wir nach der Verkörperung jener grundlegenden Tugenden suchen, die zum menschlichen Wohl und Glück führen ... Mutterschaft — von daher kommt der mächtigste Einfluß im Leben, sei es zum Guten oder zum Bösen. ... Gott segne euch, Mütter, ihr Schützerinnen des Heimes, ihr Engel der Gnade! Möge euer Einfluß auch fernerhin sich ausbreiten und euer liebevoller, selbstloser Dienst Friede und Freude und Trost in die Herzen und Heime der Bedürftigen bringen!"

Präsident David O. McKay

AUS DEN MISSIONEN

OSTDEUTSCHE MISSION

Kieler Sonntagsschule im Ostsee-Zeltlager!



Rund 40 Mädels und Jungen der Kieler Sonntagsschule verlebten 14 sonnige Ferientage Ende Juli / Anfang August in einem eignen Zeltlager bei Dänisch-Nienhof an der Ostsee. Am grünbewaldeten Steilhang schmiegten sich in den goldenen Sand der landschaftlich herrlichen Ostseeküste unsre schmucken Zelte in blendendem Weiß. Wellen unter strahlendem Himmel umspülten die Strandburg, über der unsere grüngoldenen Wimpel in frischer Brise flatterten. Quicklebendiges Leben herrschte in diesem Stück Zion, das sich hier unsre Jugend geschaffen hatte. Nach wohlorganisiertem Plan verflog die Zeit viel zu schnell, denn die Lagerordnung erforderte ihre strenge Einhaltung. Hell klangen die jugendlichen Stimmen bei unsern melodischen Kirchenliedern in die Weite, wenn sich alles zum Morgengottesdienst vereinte. Beim Spiel in Wasser und Sand dehnten sich die täglich sich mehr bräunenden, gesunden Körper. Die Sonne meinte es wirklich gut, und selbst ein grollendes Gewitter vermochte die frohe Stimmung nicht zu beeinträchtigen. Abends beim Sonnenuntergang gaben die Lehren unsres Heilandes in themenmäßiger Behandlung den besinnlichen Tagesausklang. Es waren herrliche, unvergeßliche Tage, von denen jeder leider nur vierundzwanzig Stunden hatte. — Dank den Geschwistern, die sich um dieses Lager verdient machten. A. K.

WESTDEUTSCHE MISSION

Missionare berufen:

Hanna Sievers aus Glückstadt nach Bielefeld.

Missionare angekommen:

Myrna Edith Weber aus Freedom Wyoming nach Karlsruhe

Chadwick C. Clark aus Pocatello, Idaho, nach Saarbrücken

Hermann Stulz aus Long Beach, Cal., nach Saarbrücken.

Entlassungen:

Nach treu erfüllter Mission wurden ehrenvoll entlassen:

Ält. Dale L. Allred, zuletzt Lübeck, nach Salina, Utah

Ält. Douglas Bischoff, zuletzt Heidelberg, nach Salt Lake City, Utah

Ält. Neal Hess, zuletzt Delmenhorst, nach Santa Monica, Cal.

Ält. Jerald R. Izatt, zuletzt Bamberg, nach Salt Lake City, Utah

Schw. Inge Gellersen, zuletzt Bielefeld, nach Stade.

Distrikts-Präsidenten berufen:

Ält. Karl Becker wurde berufen, die Leitung des Distrikts Freiburg zu übernehmen.

Neue Gemeindepräsidenten berufen:

Buer — Johann Novotzein

Feuerbach — Franz Greiner

Es wurden getauft:

12. 12. 50 Georg Allemann, Darmstadt
17. 12. 50 Annerose Sommerkorn, Darmstadt
24. 3. 51 Peter Leyer, Mannheim
22. 6. 51 Heinz Zepp, Mannheim
29. 6. 51 Roswitha Wittner, Mannheim.
8. 4. 51 Rosa Metzdorf, Freiburg
8. 4. 51 Albert Schröder, Freiburg
2. 6. 51 Gerhard Tegge. Oberhausen
6. 6. 51 Ursula Ludwig, Oberhausen
17. 6. 51 Monika Gröber, Asperg
29. 6. 51 Elfriede Grube, Reinheck
27. 7. 51 Dieter Helmrich, Feuerbach
27. 7. 51 Horst Greiner, Feuerbach
27. 7. 51 Brigitte Lohrmann, Feuerbach
27. 7. 51 Margarethe Niethammer, Feuerbach
27. 5. 51 Albrecht Becker, Langen
24. 6. 51 Helga Obst, Langen
1. 7. 51 Karin Worch, Langen

Es starben:

28. 8. 50 Ida Kasiura, Kalkriese
21. 6. 51 Franz Rybak, Herne
2. 7. 51 Margarethe Gödeke, Wilhelmsburg
3. 7. 51 Willi Humbert, Frankfurt
9. 7. 51 Wilhelm Burre, Bremerhaven
29. 7. 51 Else Klapperstück, Frankfurt
2. 8. 51 Bernhardine Zahn, Offenbach.

Vergeßt es nicht!
JAHRHUNDERTFEIER DER WESTDEUTSCHEN MISSION
6. und 7. Oktober 1951
IN ALLEN GEMEINDEN!
Senden Sie uns möglichst bald Ihre Anregungen und Vorschläge ein!